Liebe nach der Mode,

oder:

Der Eheprokurator.

Ein Lustspiel in fünf Akten

von

C. F. Bretzner.

Leipzig,

bey Friedr. Gotth. Jacobäer und Sohn,

1781.

Personen.

Doktor Esch.

Wilhelm Esch, sein Sohn.

Hofrath Blunt.

Hofräthinn, seine Frau.

Olympia Wintergrün, ihre Tante.

Lizentiat Storr.

Julie, sein Mündel.

Hauptmann Wild.

Doktor Linse.

Louise, Kammerjungfer der Hofräthinn.

Jeremis, Bedienter des Lizentiat Storr.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Wilhelm Esch und Hauptmann Wild.

Wild.

Seh ich recht? Esch! Du in Berlin?

W. Esch. Pisch! Nenn' mich ja nicht Esch, Freund! ich bin Baron Blum.

Wild. Baron? Du? Wer zum Henker hat Dich baronisirt?

W. Esch. Hm! Merkst Du nicht, wo das Ding hinaus will?

Wild. Spielst Du wieder eine Komödie?

W. Esch. Getroffen, lieber Hauptmann, getroffen! Wer zum Henker kann immer studieren! Ich hab' das Jus einmal am Nagel gehängt, und bin hier mich zu divertiren. Mögen sie sich dort mit Institutionen und Pandek-

Pandekten herumschlagen; es ist so meine Sache nicht.

Wild. Weiß Dein Vater um die Reise?

W. Esch. Schäker mit Deiner Frage! der denkt, ich sitze ganz ruhig in Göttingen, und werde bis über die Ohren gelehrt. Aber ich hab den Henker von den verwünschten Dissertationen und Disputationen; und es lohnt mein Seel die Mühe nicht, sich die Schwindsucht am Hals zu studieren.

Wild. Bravo, Bruder, bravo! kommst so ziemlich auf meine Sprünge. Aber schickt der Alte brav? hast Du Geld?

W. Esch. Lieber Hauptmann, an den Punkt darf ich gar nicht denken. Mein Vater ist der bravste Mann von der Welt, seine Grillen und Sparsamkeit ausgenommen. Denk einmal, bey seinem ansehnlichen Vermögen bestimmt er mir jährlich zu meinen Ausgaben 800 Thaler. Nun sag einmal, Brüderchen, wie kann ein ehrlicher Mann auf der Universität damit auskommen? Der gute Mann denkt, es ist noch so wie vor funfzig Jahren: aber die Zeiten haben sich geändert.

Wild. Komm nur zu uns, Brüderchen, komm nur! beym Teufel, Du wirst's dividiren lernen. Acht hundert Thaler! Du mußt gar des Henkers seyn, wenn Du da nicht auskommst. Doch red' nur weiter: ich habs ja selbst nicht besser gemacht.

W. Esch. Ich mach' also Schulden, und helfe mir wie ich kann. Einmal für allemal hab' ich keine Neigung, mit Quartanten und Folianten bepackt durch die Welt zu kriechen. Ich hab' also einen andern Weg eingeschlagen; bin hier, mein Glück zu machen; und ich denk, Bruder, bey meiner hübschen Figur soll mir's nicht fehlen.

Wild. Vortrefflich! — Aber was soll Dir der Baron?

W. Esch. Hm! Ich dächte, Du solltest ohne meine Antwort schon wissen, wie viel Reize das Wörtchen von bey den Dames hat.

Wild. Aber am Ende? —

W. Esch. Wird sich alles finden; es ist ja so nur, damit sie desto geschwinder anbeissen. Im Vertrauen gesagt: ich habe schon etwas aufgetrieben.

Wild. Wahrhaftig?

W. Esch. Ein Mädchen, Hauptmann, ein Mädchen! jung, reich, schön, unschuldig, und was noch mehr: verliebt in mich!

Wild. Ey, so laß Dich mit ihr kopuliren, und die Komödie hat ein Ende.

W. Esch. Freylich ist das mein Plan; es ist nur noch ein einziges Aber dabey.

Wild. Doch ein Aber? Vermuthlich eine hübsche Gallerie Verwandte, von Vätern, Müttern, Onkeln, Tanten?

W. Esch. Nichts von alle dem. Aber da ist so ein alter verwünschter Lizentiat Vormund über das Mädchen, und der hat so viel Grillen und Bedenklichkeiten, daß einem der Kopf schwindeln möchte. Es ist Dir ein wahres Original, der Kerl. Seine Beschäftigung ist die drolligste, aber wahrhaftig nützlichste von der Welt. Er thut nämlich weiter nichts, als Ehen stiften; und heißt dahero in der ganzen Stadt der Eheprokurator. Er hat die genaueste Kenntniß aller heirathsmäßigen Jungfern und Witwen der Stadt, und des ganzen umliegenden Kreises; und für Geld kannst Du bey ihm eine Gallerie Dames, mit allen ihren Qualitäten und Quantitäten aufgestellt sehen, daß einer

auf meine Ehre der unempfindlichste Klotz auf der Welt seyn müßte, wenn er nicht Lust kriegte anzubeissen.

Wild. Heißt der Kerl nicht Storr?

W. Esch. Richtig, Storr!

Wild. Eine altfränkische, abentheuerliche Figur, so aus dem vorigen Säculo? —

W. Esch. Getroffen! der ganze Kerl ist Karrikatur.

Wild. Wohnt in der Königsstraße?

W. Esch. Richtig! beym Brunnen, in dem antiken Hause.

Wild. Ah, lustig, Bruder! lustig, lustig! Darauf müssen wir eins trinken.

W Esch. Wie? macht Dich das so lustig?

Wild. Ja, mein Seel, Bruder, der Zufall ist allerliebst! Hast Du nicht in dem Hause des alten Lizentiaten ein junges Frauenzimmer mit ihrer Tante bemerkt?

W. Esch. Demoiselle Bach aus Dresden, mit ihrer sehr jugendlichen Tante Olympia Wintergrün?

Wild. Die nämlichen. Kennst Du sie?

W. Esch. Die Alte kenn' ich recht gut, ob sie mich gleich nicht kennt, und ich auch nicht gern von ihr gekannt seyn möchte. Aber was

gehn

gehn sie Dich an? Bist Du etwa interessirt bey der Sache?

Wild. Das sollt' ich meynen. Zum Teufel! ich bin in das Mädchen sterblich verliebt.

W. Esch. Ha ha ha! verliebt? in die Nichte oder in die Tante?

Wild. Purr mit der Tante! — In die Nichte, Bruder, in die Nichte! das kannst Du denken. Hör nur mit kurzem meine Geschichte: Meine Finanzen sind in dem jämmerlichsten Zustande von der Welt. Ich sitze in Schulden bis über die Ohren. Das Spiel haßt mich, und bey den hiesigen Dames hab ich eben so wenig Glück; ich bin schon so verteufelt bekannt. Wenn ich also nicht durch eine glückliche Parthie einen Coup mache: so weiß ich keinen Rath.

W. Esch. Ah, Kamerad! treffen wir auf einem Wege zusammen?

Wild. Ich sahe das Mädchen zufälliger Weise im Thiergarten, und machte Bekanntschaft mit ihr. Sie gefiel mir, und, wie ich merkte, ich ihr nicht minder; und jezt, muß ich gestehen, bin ich mit ihr auf ziemlich gutem Wege.

W. Esch. Wie könnte auch ein Mädchen einer Uniform widerstehen, in welcher so ein artiger Kerl steckt; und zumal ein Mädchen aus Sachsen!

Wild. Der einzige Umstand ist nur, sichere und genaue Nachrichten ihres Vermögens einzuziehen. Ich liebe zwar das Mädchen bis zum Tollwerden: aber bey meiner Seele! die klingende Münze ist doch die Hauptsache bey der Affaire.

W. Esch. Das kannst Du bey dem alten Lizentiat ganz genau erfahren, besonders da das Mädchen in seinem Hause wohnt: aber Du mußt das Ding ein bischen pfiffig anfangen; ja nicht merken lassen, daß Dir so viel daran gelegen ist: sonst prellt Dich der alte Kerl, daß Dir die Augen übergehen; denn er ist geizig wie ein Jude! Mich hat der alte Spitzbube so übers Ohr gehauen, daß ich ihm tausend Louisd'or habe verschreiben müssen, wenn die Parthie mit seinem Mündel zu Stande kommt.

Wild. Teufel, das nenn' ich geprellt!

W. Esch. Ja, was wollt' ich machen! Der alte Schlaukopf rückt mit dem Namen nicht eher heraus, bis der Akkord richtig ist;

und

und er kennt seine Leute auf den ersten Blick. Weißt Du was: ich will Dich zu ihm führen; es kommt auf ein paar Dukaten an.

Wild. O ja, lieber Freund, laß uns zu ihm gehen! Ist mein Mädchen so reich als sie schön und artig ist: so ist mein Glück gemacht!

W. Esch. Komm nur, komm! Lizentiat Storr hat Mädchen die Menge; ists die eine nicht, so ists die andre! — Aber was zum Henker! ists möglich? Linse? mein süsser Linse?

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Doktor Linse.

D. Linse. O Himmel, welche unvermuthete Zusammenkunft. — Laß Dich umarmen, mein bester Freund!

W. Esch. Willkommen, willkommen, süsser Junge! — Kennst Du den Herrn noch?

D. Linse (besieht ihn durchs Glas). Fast sollt' ich — Seine Züge — Götter! daß ich mich nicht besinnen kann!

Wild. Hast Du das hübsche Stubenmädchen in Göttingen schon vergessen, kleiner Freund?

D. Linse. Himmel, wären Sie Herr von Wild?

Wild. Richtig!

D. Linse. Der mich dazumal die Treppe hinunter warf?

Wild. Der nämliche.

D. Linse. O so kennen wir uns ja! Lassen Sie sich umarmen!

W. Esch. Wie, Bruder! weißt Du das noch?

D. Linse. Alles vergeben und vergessen, meine alten Freunde! alles vergessen.

W. Esch. Brav, Bruder, brav! — Aber Blitz! was suchst Du hier? Mein Seel, Junge, Du machst keine üble Figur!

D. Linse. Ich bin Doktor.

W. Esch. Du Doktor?

Wild. Wer Teufel hätte Dich zum Doktor gemacht?

D. Linse. Ich bin bey meiner Seele Doktor!

W. Esch. Geh, geh, das glaub Dir ein andrer!

D. Linse. Auf meine Ehre, Freund! ich bin Doktor, so sehr mans immer werden kann.

W. Esch. Wo Teufel bist Du's geworden?

D. Linse. In Greifswalde.

Wild. Brav, Doktor, brav! Ich gratulire. Ha ha ha!

D. Linse. Im Vertrauen gesagt, meine süssen Freunde! ich bins nur so pro Forma geworden, mit Prozessen geb' ich mich gar nicht ab. Es ist nur wegen der Mariage. Sie wissen ja, wie die Dames sind; man hat gleich bessre Entree; und da sagte die Mama: Fritzchen, ich ruhe nicht eher, bis Du Doktor bist; dann geh und such dir ein Mädchen wo Du willst, mit Deiner niedlichen Person bist Du überall willkommen.

Wild. Mein Seel, da hatte die Mama recht!

W. Esch. Also bist Du auf die Heirath gereist?

D. Linse. Freylich, Kinderchen, freylich! — Könnt ihr mir etwa was nachweisen?

Wild. Ah, Dames wie die Engel! Unser Berlin ist der wahre Sammelplatz aller schönen Mädchen.

D. Linse. Aber auch Geld müssen sie haben, lieben Freunde, auch Geld! — Denn die Mama sagte: Fritzchen, unter 20000 Thalern nimm Dir keine.

Wild. Ha Spaß! wenns weiter nichts ist!

W. Esch. Ich wette auf meine Ehre, sobald Du dich sehen läßt, schwindelt allen hiesigen Dames der Kopf. Du bist mein Seel ein Kerlchen zum Küssen; hast Dich in dem Jahre, da ich Dich nicht gesehen, ordentlich adonisirt.

D. Linse. Nein, sagt, lieben Freunde: mach' ich wirklich eine hübsche Figur? — Ach ihr spaßt doch wohl nur!

W. Esch. Glaub mirs aufs Wort, Doktorchen, Du bist ein allerliebstes Persönchen. Ich bin doch auch beym Henker kein Klotz, habe mich immer auch für einen hübschen Kerl gehalten; aber auf Ehre! neben Dir komm ich nicht fort. Lieber Hauptmann, Du sollst den Ausspruch thun; laß uns einmal die Revüe passiren.

Wild. Nun, aufmarschirt, Jungens!
(Esch geht mit ungezwungenem Anstande; der Doktor trippelt affektirt neben her.)

Wild. Brav, Doktor, brav! das ist der wahre Gang der Liebe. Wie plump jener nebenher trabt, da Du kaum den Boden berührst. Das halten unsre Dames nicht aus.
(Esch macht dem Hauptmann ein freyes anständiges Kompliment, und küßt ihm die Hand; der Doktor thuts auch, aber äußerst süß und affektirt.)

Wild. Das ist unwiderstehlich; das giebt den Schönen den Rest; sie kapituliren mein Seel alle!

W. Esch. Doktor! wir sind Freunde gewesen; da komm ein andrer neben Dir fort. Nun kann ich mich keine Viertelstunde mehr leiden.

D. Linse. Wie Du auch die Sache nimmst, lieber Freund! dafür kann ich ja nichts. Laß Dich umarmen! wir bleiben doch deswegen gute Freunde. — Aber, lieber Herr Hauptmann, Sie sind hier zu Hause; machen Sie mich doch bey den hiesigen Schönen ein wenig bekannt.

W. Esch.

W. Esch. Wozu das? Geh hin zum Eheprokurator; such Dir ein Mädchen aus; halt um sie an, laß Dich mit ihr kopuliren, und Marsch zum Thore hinaus!

D. Linse. O das wäre allerliebst! Wo wohnt denn der Mann?

W. Esch. Komm nur, komm, lieber Doktor, wir wollen Dich schon hinweisen; was hilft das ewige Plaudern?

D. Linse. O Himmel! was würde sich die Mama freuen, wenn ich so geschwind mit einem schönen Weibchen nach Hause käme!

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Zimmer im Hause des Lizentiat Storr.

Hofräthinn Blunt und Louise.

Hofräthinn Blunt (einen Brief in der Hand). O über den lieben Mann, den Hauptmann! Sieh nur den lieben Brief, den er mir geschrieben hat; so verliebt, so zärtlich! —

Louise.

Louise. Ja wahrhaftig, Frau Hofräthinn, da haben Sie recht. Im Punkte der Liebe geht nichts über das Militaire. Gegen zwanzig Mannspersonen will ich auf meiner Hut seyn: aber kommt einer vom Militaire, da schlag ich Chamade. Sie haben so was allerliebst Unverschämtes, dem man gar nicht widerstehen kann: nur Schade, daß sie so flatterhaft sind!

Hofräthinn. Hm! es ist aber auch nichts mit gar zu langer Beständigkeit; man wird einander herzlich müde: ich sehe nur wie mirs mit meinem Manne geht. Wahrhaftig, ich bin in den drey Jahren beynahe vor langer Weile gestorben.

Louise. Drum fürcht ich mich auch gar zu sehr vor dem Ehestande, und suche mich durch kleine Alliancen hinzuhelfen so gut wie möglich. Aber sagten Sie nicht, Frau Hofräthinn, daß Sie heute den Herrn Gemahl erwarten? Ich bin sehr neugierig, was er zu Ihrem drolligen Einfalle sagen wird, sich für Demoiselle Bach auszugeben?

Hofräthinn. Ach der gute Mann! das ist ihm alles gleichgültig; höchstens wird er

über den Spaß lachen, und sich alles gefallen lassen.

Louise. Nun en verité, Frau Hofräthinn, so eine Art Mann wünsch ich mir einmal wie der Ihrige; man kann sie so hübsch zu allem brauchen.

Hofräthinn. Nur verderb mir den Spaß nicht, Mädchen, und plaudere: hörst Du?

Louise. Dafür können Sie ruhig schlafen. Sobald es auf Geheimnisse und kleine petites affaires ankommt: dann bin ich in meinem Elemente.

Hofräthinn. Sag mir, ist die Tante fertig?

Louise. Bis aufs Gesicht, Frau Hofräthinn, war sie ganz fertig. Wollen Sie Visite geben?

Hofräthinn. Wir wollen das alte Original, unsern Wirth, besuchen, und uns in sein Verzeichniß eintragen lassen. Die Tante, die keine Gelegenheit versäumt, sich unterzubringen, läßt mir keine Ruhe, und des Spaßes wegen muß ich schon mitmachen.

Louise. Das heiß ich den Spaß poussiren! Wenn der alte Geizhals nur nicht so theuer wäre, ich möchte gar zu gern auch in

das

das Jungfernverzeichniß hinein, man kann doch nicht wissen wie die Fälle kommen: aber für einen Dukaten, den er haben will, kauf ich mir die schönste Dormeuse, und die machen auch zuweilen treffliche Eroberungen.

Hofräthinn. Da sind die Einschreibgebühren; geh und versuch dein Glück.

Louise (küßt ihr die Hand). O mon Dieu! ich bin außer mir vor Freuden! Ich danke unterthänigst. Nun ist mein Glück gemacht! (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Hofräthinn Blunt und Olympia Wintergrün.

Olympia. Nun, liebe Kleine, guten Morgen! (Küssen sich.)

Hofräthinn. Guten Morgen, liebe Tante!

Olympia. Schwester wenn Du willst, liebe Kleine; Du weißt ja unsre Abrede.

Hofräthinn. Verzeihen Sie, liebe Schwester, ich vergesse mich immer. Aber Sie sehen ja heute allerliebst aus; so schmachtend, so zärtlich —

Olymp. Seh' ich? —

Hofräthinn. Wahrhaftig, es würde mirs kein Mensch glauben, wenn ich Sie Tante nennte.

Olymp. Kleine süsse Schmeichlerinn!

Hofräthinn. Es muß Ihnen was Allerliebstes geträumt haben, Schwesterchen; sonst begreif ichs nicht.

Olymp. Zauberinn! wenn Sie mich gleich belauscht hätten; wohl hatte ich einen recht schmachtenden, zärtlichen Traum: aber leider war's nur ein Traum! — Indessen ists doch überaus angenehm, so süß zu träumen; man ist wie in einer Feenwelt, und es gießt sich so ein zärtliches liebevolles Sehnen über unser ganzes Wesen aus. — Wir Mädchen sind doch kleine närrische Dinger; wenn die Mannspersonen oft in unsre Herzen sehen könnten —

Hofräthinn. Pfui, Schwesterchen, pfui! wer wird seine Schwäche so verrathen, da würde was Schönes herauskommen! Bey Leibe muß mans den Männern nicht merken lassen, wie viel uns an ihnen liegt; sie sind so stolz und unverschämt genug.

Olymp. Im Grunde, liebes Mädchen, ists doch aber immer darauf abgesehen; warum sollte mans denn den guten Kindern nicht auch zuweilen gestehen, wie lieb sie uns sind?

Hofräthinn. Ums Himmels willen, liebe Schwester! was würden daraus für Folgen entstehen? Ausnahmen macht man freylich manchmal, man mag wollen oder nicht: aber das gehört auch unter die geheimen Artikel.

Olymp. Kleines Närrchen, mit deinen geheimen Artikeln! Wir armen Geschöpfe! Warum gab uns doch die Natur so zärtliche empfindsame Herzen, leider oftmals zu unserer Quaal! — Ach, daran darf ich gar nicht denken! die lieben guten Männer! — Doch brechen wir ab! — Hm! gar schon Briefe? „An Demoiselle Bach“ — geheime Korrespondenz?

Hofräthinn. Vom Hauptmann Wild.

Olymp. Nun das ist wahr, das heißt mir doch ein wahrer Roman! Wahrhaftig, Du bist zu solchen Intriken geboren. Sich da für Mädchen auszugeben, um Eroberungen zu machen, und Liebhaber zu Deinen Füssen zu sehen. Schwesterchen, Schwesterchen! bald greifst Du zu weit. Uns Mädchen

chen kommt es zu, Sklaven an der Kette zu führen, und Huldigung anzunehmen: ihr Weiber habt euer Theil, und müßt hübsch davon bleiben.

Hofräthinn. Nun wahrhaftig, das stünde mir an! Glauben Sie denn, daß der Ehestand dazu ist, unsern Neigungen Fesseln anzulegen? O da irren Sie sich sehr! Im Vertrauen gesagt: wir machens uns blos ein bischen bequemer, sonst bleibt alles beym Alten.

Olymp. Schäkerinn! Ich glaube wirklich, Du könntest mich zu etwas bereden — (verschämt und affektirt.) Pfui, Kleine, schweig, schweig! Ich närrisches Mädchen! mir da solch Zeug vorplaudern zu lassen. — Doch was denkst Du denn mit dem Hauptmann zu machen?

Hofräthinn. Den Spaß so weit zu treiben als möglich —

Olymp. Und endlich?

Hofräthinn. Und endlich — je nun und endlich — wie Sie auch fragen! — ihm sagen, daß es ein Spaß war.

Olymp. Und das Herzchen dabey verlieren?

Hofräthinn. Daß Sie immer das Herz mit ins Spiel bringen, wenn von Tändeleyen die Rede ist.

Olymp. Eben bey Tändeleyen vertändelt mans am ersten: gieng mirs nicht vor eilf Jahren mit dem Fähndrich so? Ich hab' den kleinen Schelm immer noch nicht vergessen.

Hofräthinn. Ja, ihr Mädchen mögt euch wohl manchmal im ganzen Ernste verlieben: aber wir Weiber tändeln blos zum Zeitvertreib. — Doch um den Spaß vollkommen zu machen, wollen wir zu unserm alten Eheprokurator dem Lizentiaten gehen, um uns in die große Rolle der ehereifen Mädchen eintragen zu lassen; und Schwesterchen, Schwesterchen! wer weiß, wer weiß, was das Ding für Folgen hat.

Olymp. O machen Sie mir nicht Angst! wirklich zittre ich schon über und über. Gewiß ich sollt' es gar nicht wagen, mich mit Liebe abzugeben; ich hab' ein gar zu empfindsames Herz. — Doch man muß keine Gelegenheit versäumen.

Hofräthinn. Im Vertrauen gesagt, liebe Schwester: es wird auch nach gerade

Zeit mit Ihnen. Wenn man schon über die Dreyßig hinaus ist, so in gewisse Jahre kommt, wie mans nennt: Sie wissen, wie hämisch die Männer dann urtheilen.

Olymp. Ja, liebe, goldne Kleine! ists denn meine Schuld, daß ich noch nicht an Mann gebracht bin?

Hofräthinn. Hm! ein Mädchen ist immer zur Hälfte Schuld daran, wenn sie übrig bleibt. In den Jahren der Reize und der Freude zu stolz und zu ekel, scheucht die Männer wie der Wind die Federn; und ich denke immer: es ist besser ein halber Mann, als gar keiner.

Olymp. O das ist zum Ohnmächtigwerden! — Mir solche Vorwürfe zu machen, mir! Wenn ich Ihnen nicht so oft erzählt hätte, wie unglücklich ich mit allen meinen Liebhabern gewesen bin. Den einzigen Rentmeister ausgenommen, den ich freylich ein wenig zu verächtlich abwies, hab' ich mir nichts vorzuwerfen. Wie konnt' ich aber damals, als ein Mädchen von achtzehn Jahren, einen Mann annehmen, der so simpel in seinem Anzuge, so wenig zärtlich und feurig in seiner Unterhaltung, und so kalt in seinem

Umgange schien? — Nun und die andern? sind sie nicht alle selbst abgesprungen? Der Sekretair war so wild und hitzig, daß wir uns alle Tage tüchtig abzankten; der Kammerrath aufgeblasen wie ein Prälat; der Fähndrich war freylich gut: aber flatterhaft; der liebe süsse Junge! den werd ich nie vergessen. Seit der Zeit hab' ichs gewiß an meiner Bemühung nicht fehlen lassen; hab' in allen Promenaden, Konzerten, Assembleen und Schauspielen mein Netz ausgeworfen: sitz ich aber nicht immer noch? Und ich bin doch so eine gute Art Mädchen, noch immer hübsch, spaßhaft, schäkrig und besonders sehr zärtlich.

Hofräthinn. Nun nun, verzweifeln Sie nur noch nicht. Ich denke hier soll unsre Kaperey nicht umsonst seyn! ein Mädchen reist selten vergebens.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen und Julie.

Julie (sieht vorher zur Thüre herein).

Hofräthinn. Ah unsre artige Wirthinn! Nur herein, liebes Mädchen, nur herein!

Julie. Sind Sie allein?

Olymp. Ganz allein. Guten Morgen, süsses Mädchen, guten Morgen!

(Küssen sich.)

Hofräthinn. Kleine Langschläferinn, so spät? Was versprachen Sie gestern? So bald die Sonne aufgeht, husch ich zu Ihnen herunter. Vielleicht ein paar Stunden vor dem Spiegel zugebracht, um mit einem Blick tausend Eroberungen zu machen? Hab ichs errathen? Aber warte, Mädchen, warte! nimm mir nur etwa einen meiner Liebhaber weg: dann mach Dich zum Duell gefaßt.

Julie. O, liebe Freundinn, welcher Verdacht! Sie wissen ja, ich bin versagt.

Olymp. Wie, mein süsses Julchen, wirklich versagt?

Julie. Wirklich, liebe Freundinn, wirklich! Lieber Himmel! wer kann da widerstehen? — So schön, so liebevoll, so überredend! Haben Sie ihn gesehen? haben Sie ihn gesehen?

Olymp. Sie glückliches, glückliches Mädchen! — Ist er wirklich schön? O beschreiben Sie doch ein bißchen, beschreiben Sie doch! Ist er groß?

Julie. Ein Wuchs, Freundinn, ein Wuchs! o daß ichs nur beschreiben könnte! Eine Figur wie sie uns Chodowieki zeichnet, mit einem Anstande, mit einem unwiderstehlichen Zauber verbunden; — sein schönes blondes Haar, seine glühende Wange, sein feuriges schmachtendes Auge, sein liebehauchender Mund — O, und sprechen sollten Sie ihn hören! —

Hofräthinn. Armes, armes versengtes Herzchen!

Olymp. O ich bitte, Mädchen, hör auf! Es dreht sich alles mit mir herum — der liebe süsse Junge! das wahre Bild meines kleinen lieben Fähndrichs! — Unser einem wird so etwas nicht zu Theil: — doch ich beneide Dich nicht, wirklich nicht! red' nur weiter, nur weiter!

Julie. Gestern Abend waren wir im Thiergarten — o was das für ein Abend war! Er hatte seine Flöte mit; wir setzten uns beym Jägerhaus nieder; er blies so sanft, so zärtlich! — sang dazu mit einer Stimme — ah es drang mir mit unwiderstehlichem Zauber ans Herz!

Olymp. Ach, ich glaube Dirs, liebes Mädchen, ich glaubs! Es war auch gestern eine rechte Siegwartische Nacht. — Wer doch auch so glücklich wäre!

Hofräthinn. Ists nicht der junge Baron, den ich ein paarmal hier im Hause gesehen habe?

Julie. Getroffen, liebe Freundinn! Baron Blum.

Hofräthinn. Eine hübsche schlanke Figur, trägt zuweilen einen verd-de-pommen Frack?

Julie. Das ist er, das ist er! Ists nicht ein lieber Junge?

Olymp. O er ist zum Küssen, zum Küssen! und gar Baron?

Julie. Da sehen Sie wie sehr er mich liebt; er sieht weder auf Stand noch Vermögen.

Hofräthinn. Weiß Ihr Vormund, der alte Lizentiat um die Sache?

Julie. O der macht nach seiner gewöhnlichen Art eine Menge Umstände; hat tausend Fragen nach Vermögen, Familie, Vater und Mutter; hat Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten so viel, daß man vor Verdruß sterben möchte! Hof-

Hofräthinn. Vielleicht thut ers zu Ihrem Besten?

Julie. Zu seinem, wollen Sie sagen. Wie viel Parthien hat er mir nicht schon zu Schanden gemacht, blos weil er so übermäßige Bedingungen für sich selbst macht! Er ist der größte Geizhals den ich kenne; und der Himmel weiß, welchen Preis er auf meinen Kopf gesetzt hat! Glücklicherweise sieht mein Wilhelm so wenig auf Vermögen; liebt mich so uneigennützig, daß ich über diesen Punkt ganz ruhig bin. — Aber ich sehe, meine Freundinnen, Sie wollen ausgehen —

Hofräthinn. Nur eine Treppe höher zu Ihrem alten Lizentiat. Sie müssen wissen, daß wir hieher gekommen sind, ein paar Männer wegzukapern, mit Franziska zu reden.

Julie. Schäkerinn!

Hofräthinn. Nicht anders, fragen Sie nur Schwester Olympia.

Olymp. Du kleines muthwilliges Ding! Es geschieht nur so zum Spaß, liebe Mamsell, wirklich nur zum Zeitvertreib.

Hofräthinn. Nur heraus damit! Wir lassen uns in Ihres Vormunds Liste einschrei-

schreiben, und es soll uns recht lieb seyn, wenn recht starke Nachfrage nach uns kommt.

Julie. Heuchlerinn! als wenn Sie Ihr Theil nicht hätten! Kommt der Hauptmann umsonst? he?

Olymp. Das war recht, liebe Freundinn, das war recht! das muthwillige Mädchen hat mir ihn so vor dem Munde weggenommen.

Hofräthinn. Hier ist meine Hand: so bald ich was bessers finde, tret ich Ihnen den Hauptmann ab.

Olymp. Wahrhaftig? — Ein Wort ein Mann! Nun man kann die Fälle nicht wissen; und es ist wirklich ein allerliebster Mann, der Hauptmann, er hat meinen ganzen Beyfall. Das heiß ich mir doch einen Mann! Kennen Sie ihn?

Julie. Ich werde ja!

Olymp. Nun?

Julie. Ein bischen lustig mag er schon gelebt haben.

Olymp. O! was thut das? das werden immer die besten Männer; und ich habs

recht

recht gerne, wenn die Mannspersonen ein bischen frey und wild aussehen.

Hofräthinn. Aber wo bleibt Ihr zartes Gefühl?

Olympia. Stille, Närrchen, stille, man muß sich in die Zeit schicken. Komm nur, komm, daß wir einmal fort kommen!

Ende des ersten Akts.

Zweyter

Zweyter Akt.

Zimmer beym Lizentiat Starr.

Erster Auftritt.

Jeremias (allein, sitzt bey einem großen Buche, in dem er blättert).

Ich muß doch einmal sehen, ob sich gar nichts für mich finden will? Es wäre doch wahrhaftig eine Schande, daß ich bey einem Herrn diente, der fast alle Ehen in der Stadt gemacht hätte, und ich selber wär noch unversorgt. Nein, Jeremias, länger gehts nicht! es muß einmal seyn: also frisch daran! (blättert im Buche:) „Kammerjungfern: „hier, hier wollen wir doch unser Heil versuchen! (liest:) „Isabelle Schnips, vier „und zwanzig Jahr reichlich; ein rundes, „volles Mädchen von vieler Erfahrung, hat „die Welt gesehen, und paßt in alle Fächer; „plaudert gern." — Nein, nein, die ist mir

zu klug! Weiter: „Charlotte Freundlich, „zwey und zwanzig Jahr; hat verschiedene „Jahre Aufwartung bey jungen Herren ge„habt, und sich einige hundert Thaler erspart; „ist ein wenig fett." Halt! da wollen wir gleich stehen bleiben; das ist ein Weibchen, die ihren Mann ernährt, und just so brauch ich sie. Charlotte Freundlich, wir werden ein Paar werden, wenns des Himmels Wille ist. Nu, wer pocht denn schon? Herein!

Zweyter Auftritt.

Jeremias und Louise.

Louise. Bon jour!

Jeremias. Ey, schönen guten Morgen, Jungfer Hausgenossinn. Was der tausend bringt Sie denn einmal zu uns?

Louise. Ist der Herr Lizentiat zu Hause?

Jerem. Ja, mein schönes Kind! er ist zu Hause. Wollen Sie ihn etwa sprechen?

Louise. Ja, ich hab' ihm was sehr Pressantes zu sagen. Wollen Sie wohl die Complaisance für mich haben, und ihn rufen?

Jerem. O von Herzen gern! — Mademoiselle haben vermuthlich eigene Angelegenheiten; oder wollen sich nur erkundigen — — hm! hm!

Louise. So ziemlich getroffen, mon cher!

Jerem. Hätten also Lust, auch außer Landes Ihr Heerdchen aufzuschlagen?

Louise. Wenn ich Avantage dabey fände: warum nicht?

Jerem. Wirklich? Und wozu hätten denn Mamsell ohngefähr Lust? Jung, alt, vornehm, bürgerlich, militärisch? — Es kommt etwa auch immer Nachfrage bey mir —

Louise. Wahrhaftig? — Nun wenns möglich ist: so etwas mit einer artigen Bedienung am Hofe —

Jerem. (Für sich) Hu! die will hoch hinaus; hm! es wäre die erste Kammerjungfer nicht, die zur Dame geworden wäre.

Louise. Sagten Sie was?

Jerem. Nein, ich überlegte nur so — also eine Bedienung —

Louise. Sonst bleib ich beym Militaire.

Jerm. So so! Da kommt der Herr Lizentiat.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Lizentiat Storr.

Lizentiat Storr (redet zur Thüre hinein, alles etwas langsam). Hol der Henker die jungen Windbeutel! Laßt mir keinen wieder herein, wenn ihr nicht klingende Münze bey ihm seht.

Jeremias. Herr Lizentiat, diese Mamsell möchte gern —

Louise (verneigt sich). Votre Servante!

Storr. Diener! Diener! Was beliebt denn? was denn? — Jeremias! meine Brille!

(Er giebt sie ihm.)

Louise. Der Herr Lizentiat kennen mich wohl —

Storr (nachdem er sie besehen). Ah, sieh doch, Jungfer Louischen! Hätt' Sie bald nicht gekannt. Nun was steht denn zu Diensten, was denn?

Louise. Ich möchte mich gern bey Ihnen einschreiben lassen. Meine Mamsell ist so gütig gewesen, mir die Einschreibgebühren zu schenken. Hier ist der Dukaten, wenns nicht anders ist.

Storr. Gut, mein Kindchen, gut; da will ich Ihr gleich mit dienen. Jeremias!

Jeremias. Was befehlen Sie?

Storr. Gieb mir einmal die Goldwage her, Jeremias.

Louise. Oh, Gold von Dames wird nicht gewogen!

Storr. Ja ja, schwatze Sie nur; sie haben mich so gut angeführt wie die Juden. Ach sie haben mitunter verzweifelt beschnittene Dukaten. Mit Schaden wird man klug!

(Jeremias bringt die Goldwage; Storr setzt sich mit vielen Umständen hin, und wiegt sehr bedächtig.)

Louise (für sich). Parbleu über den mißtrauischen Filz!

Storr. Nun er mag passiren! Ein halb Aeschen kann wohl fehlen: aber wir wollens nicht so genau nehmen. — Nun wollen wir gleich fertig seyn. Jeremias, gieb mir einmal Littera C her!

Jerem. Hier, Herr Lizentiat, ist Littera C.

Storr. Gut, Jeremias, nun kannst Du gehen.

(Jeremias geht ab. Storr setzt sich mit vielen Umständen am Tisch zu schreiben.)

Louise. Ein bischen geschwind, wenn ich bitten darf, Herr Lizentiat!

Storr. Eile mit Weile, liebes Jungfer Louischen. Nun wollen wir gleich zum Werke schreiten. Nun, antwort' Sie mir hübsch deutlich, vernehmlich und hauptsächlich mit Wahrheit, was ich Sie fragen werde.

Louise (für sich). O mon Dieu! das wird ein ordentliches Examen.

Storr. Pro primo: Ihren Namen, Geburtsort und Alter.

Louise. Louise Waller, aus Dresden, zwanzig Jahr alt.

Storr (schreibts nach und wiederholts; wie sie das Alter sagt, schüttelt er den Kopf). Auch zwanzig Jahr alt? Das muß ich gestehen, die Kammerjungfern werden gar nicht alt; ich habe nicht eine einzige in dem Folianten da, die dreyßig Jahr alt wäre. — Noch Jungfer?

Louise. Bald nehm' ich die Frage übel, Herr Lizentiat!

Storr. Nun nun, liebes Kind, darnach muß ich fragen, das ist bey mir ein Hauptumstand. Also Jungfer — Nun ein klein wenig Geduld!

(Steht auf und betrachtet ihre Figur durch die Brille sehr umständlich.)

Louise. Nun?

Storr. Mit Erlaubniß! dreh' Sie sich doch ein wenig herum.

Louise. Es läßt ja wahrhaftig bald, als wollten Sie einen Steckbrief schreiben.

Storr. Liebes Kindchen, das versteht Sie nicht. Bey mir muß alles exakt seyn.

(Setzt sich nieder und schreibt.)

Ziemlich gut gewachsen —

Louise. Nur ziemlich, Herr Lizentiat? Ich dächte, dafür setzten Sie: recht artig gewachsen.

Storr. Nun, weil Sie eine Ausländerinn ist, mags passiren; mit den Landeskindern nehmen wir's schon genauer.

(Steht wieder auf, und betrachtet das Gesicht, und fährt mit der Hand über die Wangen.)

Storr. Es ist doch alles Natur?

Louise. Alles! (für sich:) Verwünscht ist der alte Kerl!

Storr (setzt sich und schreibt). Eine kleine Brünette, mit einem recht niedlichen Gesichtchen, und ziemlich blühenden Wangen. — Hat Sie Vermögen?

Louise.

Louise. Baar hundert Thaler; ein Lotterieloos, und hoffe noch von einer Art Onkel einige hundert Thaler zu erben.

Storr (schreibt). Hundert Thaler; ein Lotterieloos, und hofft von einer Art Onkel einige hundert Thaler zu erben. — So! — Nun wars geschehen, Kindchen!

Louise. Nun gedenken Sie auch meiner, Herr Lizentiat, wenn was vorfallen sollte; wir bleiben noch ein 14 Tage hier.

Storr. Gut gut, Kindchen; da will ich Ihr schon mit dienen. Wenn nur die Art Onkel schon todt wäre, daß wir die einigen hundert Thaler hätten!

Louise. O, ein Mädchen wie ich empfiehlt sich durch ihre artige Figur überall!

Storr. Ja, Figur hin, Figur her! es giebt der Figuren gar zu viel. Jetzt wollen sie alle durch die Figur ihr Glück machen. Es muß was Reelles dabey seyn, Kindchen, sonst ziehts nicht.

Louise. Nun, die hundert Thaler?

Storr. Ey ey ey! die gehn für Haubenschachteln drauf; das muß ich besser verstehen.

Louise. Sie sind mir sauer genug worden zu verdienen.

Storr. Desto leichter werden sie sich verthun. — Jeremias!

Louise. Der alte unempfindliche Klotz!

Jeremias (kommt). Hier bin ich, Herr Lizentiat.

Storr. Ist sonst Jemand da?

Louise. Ah, das hätt' ich bald vergessen! Meine beiden Demoisselles werden den Augenblick die Ehre haben, ihre Aufwartung zu machen.

Storr. Ey ey, daß dich, daß dich! warum hat Sie mir das nicht gesagt? Jeremias!

Louise. Nun, Adieu, Herr Lizentiat! Votre Servante!

(Geht ab.)

Storr. Diener! Diener! Jeremias! such mir doch die gute Perücke! — Daß dich! über das Plappermaul! — Ich muß mich doch ein bischen ins Zeug werfen, man kann die Fälle nicht wissen, es sind ein Paar reiche Mädels!

Jerem. Hier, Herr Lizentiat, ist die gute Perücke!

(Storr sucht sich auf eine sehr komische und umständliche Art heraus zu putzen; wie er die Perücke abnimmt, um die

andre

andre aufzusetzen, kommen Olympia und die Hofräthinn.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Olympia und die Hofräthinn.

Hofräthinn. Gehorsame Dienerinn, Herr Lizentiat!

Olymp. Unterthänige Dienerinn, mein Herr Lizentiat!

Storr (mit der Perücke in der Hand, die Brille aufhabend). Unterthäniger Knecht! — Ich bitte — tausendmal — Jeremias! — Setz mir doch hurtig die Perücke auf.

(Wie er sie aufsetzen will, fängt die Hofräthinn an zu sprechen, wodurch Jeremias daran verhindert wird, und Storr wieder hervortritt, einen Bückling zu machen.)

Hofräthinn. Wir kommen doch nicht zu ungelegener Zeit, lieber Herr Lizentiat?

Storr. Ey ey, wertheste Mademoiselle, wie könnte eine Dame zu ungelegner Zeit kommen!

kommen! Ich habe um Verzeihung zu bitten —

(Jeremias setzt ihm die Perücke auf.)

Hofräthinn. Der Herr Lizentiat sind sehr galant.

(Olympia lacht hinterm Fächer und ahmt seine Posituren nach.)

Storr. Unterthäniger Diener! Mademoiselle belieben zu spaßen. — Steht sie denn gerade, Jeremias? — Wollen sich meine schöne Damen nicht niederlassen? — Jeremias! — Stühle! hurtig, Jeremias! — —

(Er ist mit Jeremias beschäftigt, Stühle herbeyzubringen, wobey er sich noch immer in Ordnung zu bringen sucht.)

Storr. Wenn mirs Ihre Kammerjungfer nur ein Viertelstündchen eher gesagt hätte, Sie sollten mich nicht so überfallen haben.

Olymp. O, lieber Herr Lizentiat! Sie gefallen mir so recht wohl; es kleidet Ihnen alles recht gut.

Storr. Ha ha ha ha! es geht wohl noch mit.

Hofräthinn. Lieber Herr Lizentiat, wir haben von Ihren seltenen Verdiensten so viel

gehört,

gehört, daß ich nicht umhin kann, Ihnen ein Kompliment darüber zu machen.

Storr. Unterthäniger Diener! — Hm! vor diesem mag wohl was dran gewesen seyn —

Olymp. Wahrhaftig, Sie verdienen den Beyfall aller Damen von Geschmack.

Storr. Zu viel Ehre, zu viel Ehre! Ich muß gestehen, man hat mir, wie ich jung war, meiner artigen Figur wegen viel Schmeicheleyen gesagt. (Bey Seite.) Ich glaube, mein Seel, Sie haben sich in mich verliebt! Jeremias! geh ein bischen hinaus!

(Jeremias geht ab.)

Hofräthinn zu Olymp. Ich glaube, der alte Narr nimmt das Kompliment von der unrechten Seite.

Olymp. Die lächerliche Figur! das ist zum Todlachen.

Hofräthinn. Ich muß ihm nur aus dem Traume helfen. (Laut:) In Wahrheit, Herr Lizentiat, Sie verbinden sich das ganze menschliche Geschlecht. Sie sind eins der nützlichsten Glieder des Staats. Mögen die Fürsten doch immerhin die Länder entvölkern: Sie sorgen immer wieder für junge Eheleute.

Olymp. Warhaftig, bester Herr Lizentiat, man sollte Ihnen öffentliche Ehrensäulen setzen.

(Der Lizentiat ist ein wenig verlegen, daß er sich geirrt hatte.)

Olymp (zur Hofräthinn). Jetzt fängt ers an zu verstehen.

Storr (für sich). Ah! wills da hinaus? Das war fehl geschossen. (Laut.) Schöne Worte, schöne Worte, liebe Mamsell! 's sollte freylich wohl seyn: aber gehts denn heut zu Tage nach Verdiensten? Sie glauben nicht, wie die Welt ist, wie ich angefeindet werde — Doch kommen wir auf unsre Sachen. Ohne Zweifel kommen meine Dames in Angelegenheiten —

Hofräthinn. Die Sie vermuthlich errathen werden. Wir sind ein paar Landläuferinnen, die zu Hause nicht unterkommen können.

Olymp. Je, Schwesterchen, was Du dem Herrn Lizentiat weiß machst! Wirklich, Sie könnten denken —

Storr. Thut nichts, thut nichts! Mademoiselle spaßen gern.

Hofräthinn. Im ganzen Ernste ersuchen wir Sie um Ihren Beystand, uns einen recht artigen Mann zu verschaffen, und das je eher je lieber.

Olymp. Muthwilliges Mädchen! Pfui doch! Herr Lizentiat, glauben Sie ja nicht —

Storr. Das bin ich schon gewohnt, liebe Mamsell; hab den Casum schon oft in Terminis gehabt. — Jeremias! — Da will ich Ihnen gleich mit dienen. — Jeremias!

(Jeremias kommt.)

Storr. Jeremias! bring mir einmal Littera B.

Jerem. Hier, Herr Lizentiat, ist Littera B.

(Er reicht ihm ein Buch und geht ab. Storr setzt sich am Tisch, schlägt auf, und macht Anstalt zu schreiben.)

Storr. Gut, Jeremias! — Nun will ich Ihnen gleich mit dienen. — (Zur Hofräthinn.) Darf ich nun bitten, wertheste Mademoiselle, um Dero respektive Namen, Geburtsort, Alter und Vermögen?

Hofräthinn. Ich heiße Charlotte Bach; erblickte das Licht der Welt Anno 1758 zu Dresden, und werde am Andreastage just 22 Jahr.

Storr (schreibts nach, und schüttelt zuweilen lächelnd den Kopf). „Demoiselle Bach aus „Dresden; 22 Jahr alt" — (steht auf sie zu betrachten; sie drebt sich auf eine drollige Art vor ihm herum.) „Eine schöne schlanke Brü„nette, mit einem allerliebsten Gesichtchen; „ist ein wenig lose; — hat —"

Hofräthinn. Dreyßig tausend Thaler.

Storr. Dreyßig tausend Thaler! — Wahrhaftig? Ein hübsches Vermögen, ein recht rundes Sümmchen! Werden nicht lange warten dürfen, liebe Mamsell; nach so etwas ist beständig Nachfrage.

Hofräthinn. Meine 30000 Thaler danken Ihnen für das Kompliment. Wie hoch belaufen sich die Gebühren?

Storr. Vor der Hand machts vier Dukaten; sollte wohl bey 30000 Thaler etwas mehr seyn: allein mit Dames nehm' ichs nicht so genau. — (Bey Seite.) Sie sollen schon bluten müssen, wenn sie sie haben wollen; das ist einmal ein Braten, der muß was einbringen.

Hofräthinn. Außerordentlich billig! — Hier, Herr Lizentiat. (Sie giebt ihm das Geld; er besiehts sehr genau.) Es sind lauter Kremnitzer,

nitzer, die ihre erste Ausflucht wagen, noch ganz unschuldig und unbeschnitten.

Storr. Was wär' aus Ihren schönen Händen nicht schön? — Ich danke unterthänig; hoffe bald die Ehre zu haben, Sie wieder bey mir zu sehen.

Hofräthinn. Nun, Schwesterchen, mach Dich fertig, Du bist an der Reihe.

Olymp. Aber, liebe Kleine, ists nicht ein wenig sonderbar, sich da so protokolliren zu lassen? Wirklich ich schäme mich recht!

Hofräthinn. Sey doch kein Kind, und verderb den Spaß; was wagst Du denn im Grunde dabey? Und überdieß, man kann nicht wissen; mein kleiner Finger zischelt mir immer zu: Tante Olympia hängt ihre Beerchen nicht umsonst aus.

Olymp. O je, Kleine! nun machst Du mich wirklich zu lachen.

Storr. Nun ists Ihnen denn gefällig, beste Mademoisell, mir auch Dero werthesten Namen, Alter und übrige Partikularia gefälligst anzugeben?

Olymp (etwas geziert). Ich heiße Olympia Wintergrün.

Storr.

Storr. Olympia Wintergrün! Ey ey, was für ein schöner, antiker, dauerhafter Name! (schreibt und murmelt immer dazu:) Olympia Wintergrün! — Was für eine hübsche Sache es doch um einen artigen Namen ist! ich muß gestehen, ich bin ordentlich in den Namen verliebt. — Wintergrün! — Olympia! —

Hofräthinn (für sich). Der alte Geck!

Olymp. Es ist ein rechter drolliger spaßhafter Mann!

Storr. Hm, hm, hm! — Also Olympia Wintergrün — aus —

Olymp. Aus Dresden; 28 Jahr alt —

Storr (schreibt). Aus Dresden; — acht und? —

Olymp. Acht und zwanzig Jahr.

Storr. Zwanzig?

Olymp. Zwanzig.

Storr (steht auf, den Kopf schüttelnd, und betrachtet sie durch die Brille). Erlauben Sie, wertheste Mademoiselle, da kann ich Ihnen nicht mit dienen; mit 28 kommen wir nicht fort.

Olymp. Nun, ich werde doch wahrhaftig nicht älter seyn sollen, als ich wirklich bin?

Storr.

Storr. Nun nun, was recht und billig ist! setzen wir acht und dreyßig.

Olymp. Lieber zwey hundert! Ich glaube Sie schwärmen, Herr Lizentiat! Ihre Brille muß verzweifelt trübe seyn, daß Sie so ein Urtheil fällen. Wahrhaftig, so eine Grobheit hat mir in meinem Leben noch kein Mensch gesagt.

Storr. Nun, was hätt ich denn gesehen? — (Er besieht sie noch einmal. Olympia ist aufgebracht.) Es hat seine Richtigkeit, liebe Mademoiselle! die Brille hat Recht; es bleibt dabey!

Hofräthinn. Wahrhaftig, Herr Lizentiat, Sie sind auch nicht ein bischen galant; so etwas einer Dame ins Gesicht zu sagen!

Storr. Bestes Mademoisellchen! bey mir gilt kein Ansehen der Person; ich muß nach Pflicht und Gewissen handeln. Entweder — oder —

Olymp. Aber, liebe Nichte, das ist doch wirklich zu toll —

Storr. Nun, da haben wirs ja; Sie sind ja die Tante, wie ich höre, von der Mamsell da. Ey ey, da setzen wir die vollen vierzig; und das ist alles, was ich thun kann,

Olymp. (giebt ihm Geld). Lieber Herr Lizentiat, ich kann Ihnen aber überzeugende Beweise geben, daß ich wirklich nicht älter bin.

Storr. Ja so, wenn Sie das können; das ist was anders. Ich dächte, wir setzten dreyßig.

Olymp. Setzen Sie etwas über neun und zwanzig Jahr; Dreyßig klingt mir schon so fürchterlich, so ängstlich —

Storr. Sie haben Recht, eine dreyßigjährige Jungfer ist eine ordentliche Rarität. Also etwas über neun und zwanzig Jahr — Ihr Vermögen?

Olymp. Jetzt habe ich blos eine Rente von 500 Thalern: wenn aber mein Vetter stirbt, der den besten Ansatz von der Welt zur Schwindsucht hat, erbe ich reine 30000 Thaler.

Storr. Ey ey! warum sagten Sie das nicht gleich; so hätten wir die Umstände alle nicht gebraucht. Bey solchen Aussichten könnten Sie hundert Jahr alt seyn. Nu nu nu! nun will ich Ihnen schon mit dienen. (Schreibt:) Hat eine Rente von 500 Thalern, und erbt von einem schwindsüchtigen halbtodten Vetter 30000 Thaler.

Olymp.

Olymp. Setzen Sie noch dabey: (sagts ihm halb leise:) Ist ein recht artiges, liebenswürdiges Mädchen; hat ein gutes empfindsames Herz, und ist besonders sehr zärtlich.

Storr (schreibts nach). — „Zärtlich!“ — So! Wollen Sie mir nicht etwa Ihre Silhouetten mit zustellen, meine schönen Dames! das wird jezt stark mode.

Hofräthinn. So? Gut gut, die sollen Sie haben.

Olymp. Die meinige führ ich immer bey mir. Hier, Herr Lizentiat!

Storr. Desto besser! — Jeremias! gieb mir einmal ein bischen Mundleim!

Olymp. (giebt ihm Geld). Hier, Herr Lizentiat, ist etwas für Ihre Bemühung.

Storr. Ich danke, ich danke unterthänigst! Nun nun, Ihre Sachen sind in guten Händen.

Hofräthinn. Nun? wars vorbey?

Olymp. (sucht sich abzukühlen). Ja, dem Himmel sey Dank!

Hofräthinn. Herr Lizentiat, wir empfehlen uns —

Olymp. Herr Lizentiat —

Storr. Ganz unterthäniger Diener; empfehle mich zu geneigtem Andenken —

(Er nimmt mit vielen Komplimenten Abschied.)

Fünfter Auftritt.

Storr, hernach Jeremias und Doktor Linse.

Storr. Diener, Diener, Mademoiselle Olympia Wintergrün! — Etwas über neun und zwanzig Jahr. — Ganz recht, ganz recht! — Hm hm! — Es wird wohl auch seinen Haken haben, daß Mamsell Wintergrün noch Mamsell ist. — Ja ja, wenn die Jungfern über die dreyßig hinaus sind, da sind sie entweder zu zärtlich oder zu spröde gewesen. Wir wollen doch ein NB dabey machen.

Jeremias. Herr Lizentiat, der Herr Doktor Linse möchte gern die Ehre haben dem Herrn Lizentiat aufzuwarten.

Storr. Doktor Linse? — Den kenn' ich nicht; es muß ein Neuer seyn.

Jerem. Ich halt ihn für einen Fremden; er scheint mir so süße —

Storr. Nun führ ihn nur herein.

(Jeremias geht ab.)

D. Linse (mit der Lorgnette). Mein Herr Lizentiat, ich bin ihr ganz unterthäniger Diener!

Storr (mit der Brille). Ergebenster Diener, mein Herr Doktor! — (für sich:) Der Henker, der ist parfumirt! — Womit kann ich Ihnen dienen?

D. Linse. Einer meiner Freunde hat mir die Ehre Ihrer Adresse gegeben —

Storr. Ah! — wollen sich vermuthlich verheirathen? — Da will ich Ihnen schon mit dienen. — Der Herr Doktor sind ein Doktor der Rechte?

D. Linse. Doktor beyder Rechte. — Aber, lieber Freund, ich wills Ihnen nur sagen: ich gebe mich mit der Praxin gar nicht ab; ich bin nur der Mama zu Liebe Doktor geworden.

Storr. So so!

D. Linse. Sehn Sie nur, die Mama sagte: Fritzchen, werde du Doktor, und wenn du nur einmal Doktor bist, da kannst du anklopfen wo du willst. Du bist ein hüb-

scher süsser Junge, weißt dich sehr artig zu tragen —

Storr (besieht ihn durch die Brille; der Doktor kapriolirt vor ihm herum). Wirklich da hatte die Mama Recht.

D. Linse. Nur, liebes Fritzchen, sagte sie, bring mir unter 20000 Thalern keine ins Haus.

Storr. So so, so so! — Nun da wollen wir der Mama schon mit dienen, lieber Herr Doktor. Aber umsonst ist der Tod; umsonst scharrt keine Henne, Herr Doktor!

D. Linse. Nun ich werde Ihre Mühe nicht umsonst verlangen, Herr Lizentiat; ich werde gewiß erkenntlich seyn.

Storr. Recht gut, recht gut! aber ich hab so meine Grillen, daß ich immer gern weiß woran ich bin. — Sehn Sie, da in dem Folianten Littera B. ist eine hübsche Collektion heirathsmäßiger Mädchen und Witwen, von diversen Qualitäten und Quantitäten: aber unter vier Dukaten wirds Buch gar nicht aufgemacht; das ist so meine gewöhnliche Taxe.

D. Linse. O wenns weiter nichts ist, herzlich gerne! — Hier sind drey Louisd'or! geben Sie mir heraus.

Storr (nimmt die Louisd'or und steckt sie ein ohne etwas wieder zu geben). Nun, sollens indeß bey mir gut behalten; bin eben nicht bey Münze. Denn seyen der Herr Doktor so geneigt, und unterschreiben mir blos ein kleines Wechselchen über zwey hundert Louisd'or, im Fall eine von den vorgeschlagenen Parthien zu Stande kommt; das ist so meine Art.

D. Linse. Aber da fehlen mir ja hernach tausend Thaler; und da möchte die Mama schmälen.

Storr. Wollen schon sorgen, daß das Mädel etwas drüber hat; wollen schon sorgen, Herr Doktor. —

D. Linse. Nun wenn das wäre, Herr Lizentiat, da giengs an.

Storr. Je je je! Werd ich Ihnen denn etwas zumuthen, was nicht recht und billig ist? da hats wohl gute Wege! — Da! hier hab ich schon dergleichen Wechselchen im Vorrath; da dürfen Sie nur die Summe aus-

füllen, und Ihren werthesten Namen darunter setzen.

D. Linse (schreibt).

Storr. So! — Nun waren wir so weit in Ordnung —

D. Linse. Nun geschwind lassen Sie mich auch Ihre Liste von den hübschen Mädchen sehen.

Storr. Nun will ich Ihnen gleich mit dienen. (Nimmt das Buch und liest für sich brummend.) Nein, das war nichts! — — Hm — halt halt! da wird sich was finden! Demoiselle Minna Blond, zwey und zwanzig Jahr alt, ein sehr zartes niedliches Mädchen; hat vier und zwanzig tausend Thaler.

D. Linse. O die ist gut, Herr Lizentiat, die ist gut!

Storr. Erlauben Sie ein wenig; es kommt da noch ein kleines NB. — Hat hübsche Bekanntschaft beym Militaire — und —

D. Linse. So? — Nun das müßt ich der Mama erst schreiben.

Storr. Je was such ich denn? da hab ich ja den Augenblick ein Paar der niedlichsten Mädchen eingetragen; die hab ich im Hause. — Warten Sie, warten Sie! —

(liest:)

(liest:) Demoiselle Charlotte Bach aus Dresden, 22 Jahr alt; eine schöne schlanke Brünette mit einem allerliebsten Gesichtchen; hat 30000 Thaler; ist ein wenig lose.

D. Linse. Das thut nichts, Herr Lizentiat, ich will schon mit ihr fertig werden.

Storr. Demoiselle Olympia Wintergrün ihre Tante, etwas über 29 Jahr; erbt von einem halbtodten Vetter dreyßig tausend Thaler —

D. Linse. Gut gut, Herr Lizentiat, die gefallen mir; entweder die Nichte oder die Tante.

Storr. Ist ein recht artiges liebenswürdiges Mädchen, hat ein gutes empfindsames Herz, und ist besonders sehr zärtlich.

D. Linse. Da nehm ich die Tante.

Storr. Der Vetter ist zwar noch nicht tod, und da hat sie jezt nur 500 Thaler Einkünfte —

D. Linse. So? — Nun da nehm ich die Nichte.

Storr. Die Nichte hat zwar das Geld: aber es geht da ein gewisser Hauptmann aus und ein, das ist ein hitziger Kopf, und —

D. Linse. So? — Nun — da nehm ich die Tante —

Storr. Wissen Sie was, lieber Herr Doktor, machen Sie den Dames die Aufwartung; sie wohnen bey mir im Hause. Man kann nicht wissen; vielleicht gefallen Sie besser als der Hauptmann.

D. Linse. Meynen Sie, lieber Herr Lizentiat, meynen Sie? — Nun ich will hurtig in mein Quartier gehen und mich umkleiden. Wenn ich meinen Frack à l'amour anhabe und frisirt à la cochon: da bin ich unwiderstehlich!

Storr. Ja ja, Sie mögen schnackisch genug drinnen aussehen. Nun nun, es kann leicht kommen, daß Sie die Nichte wegschnappen.

D. Linse (umarmt und küßt den Lizentiat sehr feurig). O ja, Herr Lizentiat! die Nichte, die Nichte!

(Geht ab.)

Storr (allein). Es wird wohl die Tante werden. — Jeremias! —

Sechster Auftritt.

Storr und Jeremias.

Jeremias. Hier bin ich, Herr Lizentiat!

Storr. Ruf mir einmal Julchen her; ich muß ausgehen.

Jeremias. Gut, Herr Lizentiat! — — —

Storr. Nun warum gehst du nicht?

Jeremias. Sehn Sie nur, Herr Lizentiat, ich wollte Sie nun wohl was sagen —

Storr. Nun was denn, Jeremias, was denn?

Jerem. Sehn Sie nur, Herr Lizentiat, wir haben doch alle Fleisch und Blut, und es ist doch seit Adam her mode gewesen —

Storr. Was ist denn mode gewesen, Jeremias, was denn?

Jerem. Je nun, Herr Lizentiat, ich meynte nur: da Sie doch selbst alle Tage mit solchen Sachen umgehen —

Storr. O so rede doch! Jeremias, rede doch! Mit was geh ich denn um?

Jerem. Und sehn Sie: kommt man darnach noch mehr in die Jahre, da hat man schon

schon der Exempel — und sehn Sie nur, ich könnte ja doch bey Sie bleiben, wenn Sie's zufrieden wären — Kämen Kinder: je nun, da müßte denn auch Rath werden —

Storr. Je Jeremias! von was sprichst Du denn? — Willst Du denn etwa heirathen, Jeremias?

Jerem (mit einem tiefen Seufzer). Je ja, Herr Lizentiat!

Storr. Nun warum sagst Du's denn nicht raus, Jeremias? was machst Du denn für Umschweife? Da will ich Dir schon mit dienen.

Jerem. (freudiger). Und sehn Sie, Herr Lizentiat, da könnte Sie meine Frau die Wirthschaft führen, und —

Storr. Ja ja, daß die bösen Zungen wieder was zu verläumden hätten! — Was hast Du denn für ein Mädchen? Ist sie denn hübsch?

Jerem. Je nun, sehn Sie nur, Herr Lizentiat, für unser einen darf sie halbweg seyn; ich denke, betrogen wird man einmal. Sie hat doch ein paar hundert Thaler Geld.

Storr. Ey was! mußt Du denn aufs Geld sehen? — Wenn Du nun einmal willst

und willst heirathen, so nimm Dir was hübsches. Sie bleiben so nicht so. — Wer ist sie denn?

Jerem. Je da hab ich mir sie dort aus dem Buche herausgesucht: sie heißt Charlotte Freundlich, und ist ein wenig fett, wie's da steht.

Storr. Jeremias, Du bist nicht gescheid; die hat ihre richtigen sechs und dreyßig! — Sieh doch lieber, daß Du das kleine Louischen hier im Hause wegschnappst; das wäre noch so ein rund Weibchen für Dich.

Jerem. Ja der steht die Nase schon höher; die ist von Dresden.

Storr. Nun nun, sie werden sich auch nicht um sie reißen. Du kannst ja Dein Glück versuchen. Geh ruf mir jezt nur Julien —

Siebenter Auftritt.

Storr, hernach Julie.

Storr. Geh nur, armer Tropf, geh nur! Du wirsts schon erfahren. — Wer nicht hören will, muß fühlen.

Julie. Was befehlen Sie, lieber Herr Vormund?

Storr. Ah! sind Sie schon da, liebes Mädchen, sind Sie? Sag' ichs doch: ein Mädchen ist noch einmal so freundlich und gefällig, wenns auf die Braut los geht. Nun nun, was kann das helfen, dafür seyd ihr einmal in der Welt, und man ists doch nur einmal in seinem Leben —

Julie. Sie sprechen so zuversichtlich davon —

Storr. Nun, willst Du etwa noch die Spröde machen? Ich dächte doch, Baron Blum wär ein Liebhaber, bey dem sich ein Mädchen nicht zu besinnen brauchte? Es ist ja bey meiner Seele ein Kerlchen wie gemalt! jung, schön, schlank, frey, geht à la Hamlet, et cetera. Nun das sind ja doch die Qualitäten, die jezt ein Liebhaber haben muß, wenn er gefallen will; wenigstens sind auf die Art wohl ein paar Dutzend bey mir bestellt.

Julie. Ich muß gestehen, seine Person und seine Manieren sind sehr artig: allein was ich über alles an ihm schätze, ist sein vortreffliches Herz.

Storr. Geh doch, Julchen, geh doch, laß Dich nicht auslachen! darnach wird jezt gar nicht gefragt. — Wenn ichs nicht alle Tage aus der Erfahrung hätte! Ich mag kommen zu Jungfern oder Witwen, Schönen oder Häßlichen, so ist immer die erste Frage: Ist er schön? — ist er wohl gewachsen? — ist er jung? — ist er zärtlich? — wie spricht er? — wie trägt er sich? — Mein Tage hat mich noch keine gefragt: Hat er ein gutes Herz? u. s. w. Ich setze es auch gar nicht mehr dazu; es ist verlorne Dinte.

Julie. Hoffentlich zählen Sie mich doch nicht mit unter die Modedamen?

Storr. Es wills freylich keine seyn. Nun nun, was brauchts da für Untersuchung? Baron Blum ist Dein Bräutigam, und damit Punktum! — Sieh sieh, ich seh Dirs an Augen an, Du kannst Deine Freude nicht verbergen. — Nun da hats doch der Vormund einmal recht gemacht. Nicht? hat er nicht? — — Ja ja, keine Antwort ist auch eine Antwort! — In Gottes Namen! — — Hör, liebes Julchen, ich habe

da einen nöthigen Gang zu thun; sey doch so gut, und gieb ein bischen Acht, wer kommt und geht. Kommt jemand, der Dir Geld bringt, laß es nicht aus den Händen; nimms! Hörst Du, Julchen? In der Stunde bin ich wieder da.

Julie. Verlassen Sie sich darauf, lieber Herr Vormund! ich geh nicht von der Stelle.

(Storr geht ab.)

Achter Auftritt.

Julie, hernach W. Esch.

Julie. Ists möglich! ich soll die Deinige seyn, Wilhelm? Die Deinige! — O daß du dieses Herz sehen könntest, fühlen könntest, wie es nach dir schlägt! — Glückliches Mädchen! vereint mit dem Geliebten des Herzens, was wünschest du mehr? — Ha! schon über 11 Uhr, und noch ist er nicht da? — Der liebe gute Junge! wie zärtlich er schreibt! (Liest:) „Da erwach' ich, und erwache mit Dir, Julie! — Mädchen, was „für eine Nacht! — Ich träumte, träumte von Dir; hielt Dich in meinen Armen — „meine

„meine glühende Phantasie täuschte mich; „ich hielts für Wahrheit, sprang auf und „fand mich getäuscht. Alles schlief, der „Mond schien düster und melankolisch in mein „Zimmer; Deine Silhouette fiel mir ins Au„ge; ich eile auf sie zu, werfe mich nieder — „küsse sie —“

(W. Esch ist unbemerkt hereingekommen.)

W. Esch. O, meine Julie!

Julie. Ah! mein Wilhelm!

W. Esch. Was für eine Nacht hab ich gehabt, liebe Julie! — O daß Du gesehen hättest! Unsre ganze gestrige Zusammenkunft im Thiergarten stellte sich meiner Seele dar; ich sah Dich im zauberischen Reize vor mir schweben, schön, schön wie die Göttinn der Liebe! hörte Deine göttliche Stimme, die in meine Flöte sang —

Julie (sinkt auf seine Schultern). O Wilhelm, Wilhelm! auch ich hatte einen eben so zärtlichen entzückenden Traum. — Träume, Träume! liebliche Kinder des Himmels, Vorboten des Glücks! — Wir sind glücklich, mein Wilhelm; ich bin Dein!

W. Esch. Ists möglich? Du mein? Du mein, Julie!

Julie. Auf ewig, auf ewig, Wilhelm! Das Mädchen ist Dein auf ihr ganzes Leben; theilt Glück und Unglück mit Dir; wohnt mit Dir in Palästen oder Hütten; wird an Dir hangen als Dein Weib, als Dein treues Weib, Deine Freundinn im Leben und im Tode!

W. Esch. O Julie, hör auf, hör auf! Du bist ein Engel, ein Engel! gesandt von der Vorsicht, mich durch dieses Leben zu leiten. Ah, gütiger Himmel! Jezt fühl ichs das erstemal, was Liebe über ein Herz vermag; was das Mädchen dem Manne, das Weib dem Gatten ist. — O gütiger Schöpfer! wie glücklich machtest du unser Geschlecht, als du Adam einst entschlafen ließest, um aus seiner Ribbe ein Weib zu schaffen! — Und wir Thoren! euch oft so wehe zu thun! euch oft so zu verkennen! — Julie, Julie! was hast Du aus mir gemacht!

Julie. Bis jezt erst einen feurigen Liebhaber: aber Du mußt mir auch ein guter Ehemann werden.

W. Esch. O gewiß, Julie, gewiß! — Ihr lieben sanften Prediger, was vermögt

ihr

ihr über unser Herz! und wie liebenswürdig ist die Tugend in der Gestalt eines weiblichen Engels!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen und Lizentiat Storr.

Storr. Ah, sieh sieh, Julchen! in guter Gesellschaft? Nun nun, lassen Sie sich nicht stören! Lassen Sie sich nicht stören! — Es kam mir nur da der Briefträger in die Queere, der bringt mir da einen Brief vom Doktor Esch aus Kassel —

W. Esch. Von wem?

Storr. Vom alten Doktor Esch aus Kassel —

(W. Esch erschrickt, und sucht seine Unruhe zu verbergen.)

Es ist ein alter Schulkamerad von mir; er kommt Geschäfte halber hieher nach Berlin.

W. Esch (für sich). Gott im Himmel was hör ich!

Storr. Ich weiß gar nicht wo der Brief gesteckt hat; er ist ja auf 14 Tage alt.

Julie. Um Gottes willen, was ist Ihnen, Blum? Sie sind blaß wie der Tod?

W. Esch. Nichts nichts, meine Julie, es ist schon vorüber; ein Schwindel im Kopfe überfiel mich —

Storr. Sie sollten sich nicht so bloß machen, Herr Baron; sehn Sie, sehn Sie! — Nehmen Sie hübsch was ein. — — Ich muß doch gleich ein bischen Anstalt machen, er will bey mir logiren, und nach dem Briefe da muß er heute eintreffen.

(Wilhelm sinkt halbohnmächtig im Stuhl.)

Julie. Gott, Wilhelm! Wilhelm!

Storr. Was denn, was denn? — Ey ey ey!

Julie. Er stirbt, er stirbt!

Storr. Nicht doch, nicht doch! Thu ihm nur Dein Schnupftuch um Hals, wir wollen ihn an die frische Luft führen.

(Sie führen ihn ab.)

Ende des zweyten Akts.

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Wilhelm Esch (allein).

Gott! was für eine Nachricht! — Mein Vater hier in dieses Haus — noch heute! — noch heute! — Vielleicht hat er entdeckt — ist vielleicht mir nach — Ach! Julie, Julie! dich soll ich verlieren? — dich verlieren! — Noch nie empfand mein Herz, was wahre einzige Liebe vermag; stets war ich leichtsinnig und frey — Du göttliches Mädchen hast mich bekehrt; von heute fang ich erst an zu leben. — Aber wie, Unglücklicher! du wagsts deine Julie zu hintergehen? — — Nein nein, sie soll alles wissen, alles! — und dann — Aber wie? — wenn sie zurückträte — wenn Rang und Titel sie verblendet hätte — Ah so will ich sie vertilgen — aus diesem Gedächtniß vertilgen! — und vielleicht auch mich! — Doch nein, Julie, nein! ich thue dir Unrecht; du

bist kein gemeines Mädchen, deren Herz um Rang und Titel feil ist. — Fort fort! hin zu ihren Füßen, um Tod oder Vergebung zu erlangen.

(Er will gehen.)

Zweyter Auftritt.

Julie und Wilhelm.

Julie. O mein Wilhelm, mein Wilhelm! wo willst Du hin?

W. Esch. Zu Dir, Julie, zu Dir!

Julie. Sag, Wilhelm, um Gottes willen, was Dir fehlt? Du bist ganz verändert; Du siehst bleich, wild mit starrem Auge um Dich her — Du zitterst —

W. Esch (sinkt zu ihren Füssen). O Julie, Julie!

Julie. Wilhelm, Wilhelm, rede! Du brichst mir das Herz! Was ist Dir?

W. Esch. Julie! kannst Du mir verzeihen?

Julie. Was wollt ich Dir nicht verzeihen! Aber reiß mich nur aus der tödtlichen Angst —

W. Esch. Wisse, Julie! ich hab Dich hintergangen.

Julie. Gott!

W. Esch. Ich bin nicht Baron Blum; ich bin Esch, der Sohn des Mannes, den Dein Vormund heut erwartet; habe keinen Rang und Titel, bin nichts, habe nichts als mich selbst!

Julie (hebt ihn auf). Bist aber doch Wilhelm? mein Wilhelm? (schlägt ihre Hand um seinen Nacken, und sieht ihm liebevoll ins Gesicht.)

W. Esch. Julie! ists möglich?

Julie. Wie Du mich erschreckt hast! Mißtrauischer Mann! das von einem Mädchen denken zu können! —

W. Esch. Unschuldiger Engel! Wollte Gott, ihr wärt alle so! — (Mit steigendem Affekt.) Aber Julie, hör erst weiter; hör erst das Schreckliche: Heut kommt der Vater, reißt uns von einander — zerreißt unsre Verbindung — nimmt mich mit fort — trennt uns — trennt uns auf ewig!

Julie. Halt ein, Grausamer! halt ein! Du tödtest mich.

W. Esch. Julie! willst Du dich mir überlassen?

Julie. Und das fragt mein Wilhelm?

W. Esch. Himmlisches Mädchen, so bin ich glücklich! Bey Gott, Du sollst's nie bereuen! — Heut noch, Julie, muß unsre Verbindung seyn; heut noch am Altare der feyerliche Bund geschlossen werden, der unsre Hände und unsre Seelen vereinigt.

Julie. O Wilhelm, Wilhelm! so rasch! — ich zittre —

W. Esch. Wofür Julie, wofür? — Ah wir können nicht zu rasch seyn! — So wie Du hier bist, in diesem Kleide der Unschuld, ohn allen Schmuck, ohne allen modischen Prunk, nur noch eine Rose in Dein Haar, wollen wir zur Kirche — um auf ewig glücklich oder unglücklich zu seyn.

Julie. Gütiger Himmel! deinen Segen, deinen Segen! Hier Wilhelm, ist die Hand!

(Er küßt sie feurig.)

W. Esch. Mädchen, Mädchen, wie glücklich machst Du mich — Ah wenn ich Dirs je bereuen lasse —

(Wollen abgehen.)

W. Esch. Halt, Julie! Dein Vormund muß um die Sache wissen: — aber bey Leibe nichts von meinem wahren Namen! Er soll dabey seyn, bey unserer Verbindung —

Julie. Aber ich fürchte, er macht Schwierigkeiten.

W. Esch. Du weißt ja, was Geld bey ihm vermag — Komm nur, laß mich machen!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Lizentiat Storr.

Storr. Nun, wieder vom Tode erstanden? Sieh sieh, was so ein Dokterchen vermag!

W. Esch. Herr Lizentiat, ich habe Ihnen eine Sache von Wichtigkeit zu sagen: Sie müssen heut noch für unsre Trauung sorgen.

Storr. Donner und Wetter! — Ach ich großer Sünder! bald hätt ich geflucht!

W. Esch. Nicht anders, Herr Lizentiat; diesen Augenblick!

Storr. Nein sagen Sie, Herr Baron! reden Sie im Ernste?

W. Esch. Nachrichten von Hause beschleunigen meine Abreise; es muß heut geschehen, oder hier gar nicht.

Storr. Aber lieber Himmel! da giebts ja tausenderley zu laufen und zu besorgen; da ist ja an keinen Brautstaat, an keine Kleider, an kein Essen, an kein —

W. Esch. Fällt alles weg, lieber Herr Lizentiat. Wir gehn so, wie wir hier sind, zum Altar.

Storr. Ach gehn Sie, gehn Sie, machen Sie mich nicht zu lachen! — Nichts zu veranstalten? gar nichts, gar nichts? Es ist ja kein Mensch gebeten, kein —

W. Esch. Wir wollen thun als wären wir noch im Stande der Unschuld — Sie allein sollen uns begleiten —

Storr. Nein erlauben Sie, Herr Baron, da kann ich Ihnen nicht mit dienen. Jedermann würde sich über mich aufhalten. Ich hab mich ja gar nicht dazu präparirt.

W. Esch. Ich zahle Ihnen für diese Bemühung 100 Louisd'or — Wollen Sie oder wollen Sie nicht?

Storr. Nun was tausend, da muß ich mich doch ein bischen besser anziehn! — Jeremias! — Was Sie einen auch überreden können! — Jeremias! —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und Jeremias.

Storr. Jeremias, hol einmal geschwind mein rothes Kleid herunter!

W. Esch. Ey, was wollen Sie da erst lang anziehn! Kommen Sie, kommen Sie!

Storr. Aber lieber Himmel, ich kann doch nicht so zum Herrn Superintendenten gelaufen kommen? Es ist ja nur der Alltagsrock?

W. Esch. Der Mann macht den Rock, und nicht der Rock den Mann. Lauf er nur, Jeremias, und meld er uns beym Herrn Superintendent. (Jeremias will fort.)

Storr. Jeremias! mach ja meinen unterthänigen Respekt, und Sie möchtens nicht übel nehmen —

Jeremias. Gut gut, Herr Lizentiat; ich will meine Sachen schon machen.

(Geht ab.)

Storr.

Storr. He he, Jeremias! — Nun da hat er ja doch nicht das rothe Kleid gebracht? — Jeremias! — Sie haben mich wahrhaftig ganz konfus gemacht — Das muß ich gestehen, so was ist mir noch nicht vorgekommen! Je, Julchen, Du hast ja nicht einmal ein Kränzchen —

Julie. Eine Rose soll dessen Stelle vertreten.

Storr. Nun das heiß ich mir mit Recht eine Mariage in vollem Gallopp!

(Gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Zimmer der Hofräthinn.

Hofräthinn und Olympia.

Hofräthinn. Ich sage Ihnen, liebe Tante, setzen Sie sich in Positur, Ihr Herz ist in Gefahr.

Olympia. O je, liebe Kleine, mach mir nicht Angst! sag doch, was ist denn vorgefallen?

Hofräthinn. Es ist da ein junger Doktor angekommen, und der Lizentiat steckte es

mir

mir im Vertrauen; er macht Jagd auf uns, und eine von uns beiden wird Frau Doktorinn. — Nun? Sie wissen ja meine Verfassung: folglich —

Olympia. Nein Du spaßest, liebe Kleine, wirklich Du spaßest! — Ein Doktor? — Ist er denn hübsch?

Hofräthinn. Der Lizentiat hat mir ihn als den modischsten Sutzer beschrieben. Er wird heute noch kommen, seine Aufwartung zu machen.

Olymp. Nun das muß ich gestehen, Du hast mich ordentlich überrascht, ich bin wirklich gar nicht dazu vorbereitet: — Aber ich närrisches Mädchen, wie kann ich neben Dir aufkommen? so bald er Dich sieht —

Hofräthinn. Liebe Tante, wie Sie nun reden! Sie trauen sich auch gar zu wenig zu. Lassen Sie mich nur machen, der Doktor ist Ihre. Das wär die erste Mannsperson, die einem Mädchen entschlüpft wäre, sobald sie es einmal darauf angelegt hat ihn in die Schlinge zu kriegen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen und Louise.

Louise. Eben ist der Herr Hofrath angekommen.

Hofräthinn. Mein Mann?

Louise. Diesen Augenblick.

Hofräthinn. So muß ich ihm geschwind entgegen, und ihm alles erzählen, daß er mir den Spaß nicht verdirbt. (Geht ab.)

Olymp. Louise!

Louise. Was befehlen Sie, Madmoselle?

Olymp. Sag mir doch ein wenig, liebes Mädchen, wie ich aussehe!

Louise. Allerliebst, liebe Madmoselle; Sie sehen so blühend und jugendlich aus wie ein Mädchen von 20 Jahren.

Olymp. (geziert:) O geh geh, Schmeichlerinn! ich kann Dir's nicht glauben —

Louise. Sur mon honneur, Mademoiselle! (für sich:) Die Närrinn!

Olymp. Sag mir doch: wie steht mir denn die Frisur à la Bergère? Der Friseur wollte mich bereden —

Louise. Sie sehen ma foi ordentlich schalkhaft und verführerisch drinnen aus. — Gewiß

wiß gewiß, Sie haben eine Eroberung im Sinne.

Olymp. Ja, wenn ich so schön wie meine Nichte wäre: aber —

Louise. Nachdem mans nimmt, liebe Madmoselle! dafür haben Sie weit mehr Grace im Anstand; wissen Majestät mit Zärtlichkeit zu verbinden; haben das Spielende, Tändelnde, gewisse kleine Manoeuvres, denen die Mannspersonen gar nicht entgehen können. Wahrhaftig, Madmoselle, Sie sind gefährlicher als Sie denken.

Olymp. Geh geh, Mädchen, ich wollte drauf schwören, Du sagtest nicht die Wahrheit — Hör, wenn etwa ein Doktor kommt, führ ihn herein! Hörst Du?

Louise. Zu Befehl, liebe Madmoselle! — (für sich im Abgehen:) Das Netz ist ausgeworfen; Gnade Gott wer ihr ins Garn läuft!

(Louise geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Olympia (allein).

Ein Doktor? — Nun das ließe sich hören! — Aber er soll medisch und süsse seyn, und

da findet er mich gewiß zu ernsthaft — Sage man was man will, das leichte, muntere, tändelnde, aufgeräumte Mädchen von 18 Jahren sticht gar zu sehr gegen die reife Schönheit von vierzigen ab. — Laß sehen, obs nicht möglich ist durch Kunst zu ersetzen, was leider die Zeit verweht hat! — (Tritt vor den Spiegel.) Je nun der Teint ist unverbesserlich: — aber die verwünschten Fältchen am Auge sind häßliche Verräther! Zum Glück, daß der Doktor ein Stutzer ist, und dahero, wie's jezt Mode ist, vermuthlich nicht gut sieht — — So! — mit diesem Blick will ich ihn empfangen; diesem schalkhaften bezaubernden Lächeln kann er gewiß nicht widerstehen; — nun die Augen ein wenig niedergeschlagen, mit gesenktem, schmachtendem, hinsterbendem Blick; da ist er verloren! Diese letzte Sellung ist uns Mädchen besonders vortheilhaft, giebt uns einen Anstrich von Grazie und Unschuld, und ist für die Männer äußerst verführerisch — O wenn er doch nur da wäre, jezt wär ich just gestimmt ihn zu empfangen!

Achter Auftritt.

Olympia und Doktor Linse.

(So bald der Doktor die Thüre öffnet, nimmt er das Glas vors Auge; sie manoeuvrirt aber immer so vor ihm herum, daß er sie nicht genau betrachten kann.)

D. Linse. Madame, Ihr ganz unterthäniger Diener!

Olymp. Unterthänige Dienerinn! (Für sich:) Das ist sicher der Doktor!

(Machen beyderseits die Komplimente mit Karrikatur, oder nach der neusten Mode.)

D. Linse. Ich bitte tausendmal um Verzeihung, Madame! — Der Herr Lizentiat Storr sind so gütig gewesen, mich zu versichern —

Olymp. Ah, der Herr Doktor —

D. Linse (ihr die Hand küßend). Zu Befehl, beste Mademoiselle, zu Befehl! —

Olymp. Ich bin dem Herrn Lizentiat Storr viel Verbindlichkeit schuldig, daß er mir den Besuch eines so artigen verdienstvollen Mannes verschafft hat.

D. Linse. Mademoiselle kommen mir mit Höflichkeit zuvor; nur ich hab Ursache, ihm

verbindlich zu seyn, nur ich! und ich kann meine Freyheit blos mit dem Eifer entschuldigen, einer Dame meine Hochachtung zu versichern, deren Schönheit und Verdienste so sehr —

(Er lorgnirt sie; sie ziert sich, nimmt eine Art von beschämter Miene an, und tändelt mit gesenkten Augen mit dem Fächer.)

Olymp. O lieber Herr Doktor, ich sehe, Sie sind in der Schule der Schmeicheley und Galanterie kein Schüler mehr.

D. Linse. Bey allen Liebesgöttern! ich sag die Wahrheit. (Für sich:) Wenn ich nur wegkriegen könnte, obs die Nichte oder die Tante wäre!

Olymp. Der Herr Doktor sind vermuthlich in Berlin, sich ein wenig umzusehen?

D. Linse. Ja, aber blos unter den Schönen dieser Stadt.

Olymp. So? — Ah, da nehmen Sie nur Ihr Herz dabey in Acht.

D. Linse. Ich bin blos deswegen hieher gekommen es zu verlieren; und beym Zevs! ich fürchte, ich fürchte, der kleine Schelm Kupido hat mir einen Streich gespielt: denn ich merke, es ist schon fort.

Olymp. So schnell? — O Sie armer lieber Herr Doktor!

D. Linse. O ich bin außerordentlich vergnügt darüber. Sein Herz an einen reizenden, zärtlichen Gegenstand verlieren, ist unaussprechliche Wonne!

Olymp. O das glückliche Mädchen, dem es zu Theil worden! gewiß, ich beneide sie fast darum. (Für sich:) Ob er nur mich meynen muß?

D. Linse (für sich). Ich glaube bey meiner Seele, es ist die Tante! (laut:) Mademoiselle —

Neunter Auftritt.

Die Vorigen und die Hofräthinn.

Olympia (für sich). Verwünscht, daß die uns jezt just im entscheidenden Augenblicke unterbrechen muß!

Hofräthinn. Schwesterchen, eine außerordentliche Neuigkeit! — (wird den Doktor gewahr:) O ich bitte tausendmal um Verzeihung; es war nicht meine Absicht Sie zu stören.

D. Linse. Wer wünschte sich nicht immer so unterbrochen zu werden? — Bey allem

was schön ist! das ist der glücklichste Zufall meines Lebens! (für sich:) Das ist sicher die Nichte!

Hofräthinn. Gewiß der Lizentiat hat nicht zu viel gesagt, wenn er Sie uns als den galantesten Mann von der Welt beschrieben hat.

(Der Doktor macht lächerliche überspannte Komplimente, küßt einmal übers andre die Hand rc.)

D. Linse. Dies Urtheil aus einem so schönen Munde zu hören! — Ah wer gäb nicht tausend Leben für einen solchen Augenblick!

Olymp. (für sich). Das halt ich nicht aus! Schwesterchen, ich weiß nicht, was für ein Schwindel mich befällt; hast Du kein Salz bey Dir?

D. Linse (bringt geschwind ein paar Flacons hervor). Götter, Götter! was ist Ihnen? Hier hier! erlauben Sie —

(Er ist um sie beschäftigt.)

Olymp. Ich denke, die frische Luft soll mir die besten Dienste thun.

D. Linse. In Wahrheit, ich glaube es selbst. (Für sich:) Desto besser, daß sie geht!

Hof-

Hofräthinn. Die gute Tante ist wahrhaftig eifersüchtig! — Louise!

(Sie führen sie nach der Thüre, wo ihnen Louise entgegen kommt, und der Doktor sich mit vielen Komplimenten entfernt.)

Zehnter Auftritt.

Die Hofräthinn und der Doktor.

D. Linse. Alles begünstigt mich, und der Zufall könnte nicht erwünschter für mich seyn. Gewiß, Freund Amor ist auf meiner Seite —

Hofräthinn. Daß er Mädchen um Ihrentwillen in Ohnmacht fallen läßt?

D. Linse. Daß er mir den allerliebsten Dienst erweist, Ihnen unter vier Augen sagen zu können, daß ich Sie anbete, (zu Füssen:) Sie auf das zärtlichste, feurigste liebe, mein ganzes Herz zu Ihren Füssen lege —

Hofräthinn. Hu! das ist viel auf einmal! Dazu hätten Sie sich wenigstens ein halbes Jahr Zeit nehmen sollen. Sie sehen mich ja heute zum erstenmal.

D. Linse. Eben daraus können Sie schlüssen, wie allmächtig Ihre Schönheit auf mein Herz gewirkt hat. Wahrhaftig, so bald ich Sie sahe, war ich wie elektrisirt; es schwindelte mir vor den Augen, es drehte sich alles mit mir herum!

Hofräthinn. Das ist doch erstaunend! Sie müssen ein außerordentlich zartes empfindsames Herz haben.

D. Linse. Ja, das habe ich, beste Mademoiselle, das habe ich! Ich bin ganz entsetzlich empfindsam; und ich muß gestehen, das ist einer meiner Fehler.

Hofräthinn. Ein sehr schöner Fehler!

D. Linse (ihr die Hand küßend). Sie sind die Gütigkeit selbst. Denken Sie nur! z. E. vor kurzem bin ich in Gesellschaft, und da summte uns eine große Fliege immer um den Kopf herum, und stach, ich muß es gestehen, ein paarmal recht empfindlich. Ich wollte das Fenster öffnen, um das arme Thier in Freyheit zu setzen: aber stellen Sie sich vor, die Dame, mit der ich in Gesellschaft war, hatte die Grausamkeit, die arme Fliege mit ihrem Handschuh geradezu todt zu schlagen. Ich dachte, ich sollte in Ohnmacht sinken.

Hofräthinn. Das ist doch entsetzlich!

D. Linse. Madame! sagt ich, aus unserer Verbindung kann nichts werden; und wir waren schon auf ziemlich gutem Wege.

Hofräthinn. Und brachen der Fliege wegen mit der Dame?

D. Linse. Völlig, beste Mademoiselle, völlig! Und that ich nicht recht daran? Eine Dame, und so wenig zarte Empfindung zu haben! Himmel! wie würde die mit ihrem Manne herum springen.

Hofräthinn. Sie furchten sich also wohl gar ein wenig, daß die Dame den Meister über Sie spielen würde? Nicht?

D. Linse. O nichts weniger, schönste Mademoiselle! Aber dieses Betragen gegen die arme Fliege ließ mich sogleich einsehen, daß unsre Seelen nicht mit einander sympathisiren würden: und Zärtlichkeit und Sympathie geht doch im Ehestande über alles.

Hofräthinn. Denken die Männer alle so?

D. Linse. Wenigstens sollten sie's, und wir würden lauter zärtliche und glückliche Ehen haben.

Hofräthinn. Ich denke nur immer, die allzugroße überspannte Zärtlichkeit dauert

 nicht

nicht lange im Ehestande, und ist meistens nur Grimasse oder Maske, worunter die Männer ihre wahren Gesinnungen verstecken. Ein Mann mit geradem offnem Sinn, der mir frey von der Brust weg sagt, wie's ihm ums Herz ist, ist mir wirklich lieber, als so eine affektirte Puppe, an der alles Karrikatur ist. Aber wir Mädchen sind selber Schuld daran; wenn die Männer nicht hinschmachten und in Thränen schmelzen, so taugts nicht.

D. Linse. Sie schönes, loses Mädchen! wie Sie einen auf die Probe stellen können; wer sich da fangen ließe! Wirklich, man sollte denken, es wäre Ihr Ernst. Nun der Herr Lizentiat hat mirs wohl gesagt.

Hofräthinn (für sich). Wahrhaftig er nimmts für Spaß, es mag also dabey bleiben. (Laut:) Wie scharfsichtig Sie sind! Wirklich, Herr Doktor, wollte ich Sie ein wenig auf die Probe stellen. O man kann jezt nicht vorsichtig genug seyn, man wird gar zu oft betrogen.

D. Linse. O, daß ich Sie überzeugen könnte, wie unaussprechlich, wie über alles ich Sie liebe! Fordern Sie mein Blut, mein Leben —

Hofräthinn. Wenn ich Ihnen glauben könnte — Sie sprechen so überzeugend, so ans Herz dringend —

D. Linse (wirft sich zu ihren Füssen). Gütiger Himmel! ists möglich? können Sie noch an der Stärke und Größe meiner Liebe zweifeln? O göttliches, unwiderstehliches Mädchen! machen Sie mich glücklich; schenken Sie mir Ihr schönes, Ihr zärtliches Herz —

Hofräthinn. Wie sehr bedaure ich, daß schon ein andrer —

D. Linse Ah, Grausame! was sagen Sie? ein andrer? — Wo ist er? wer ist er? Ich will ihm zeigen, daß —

Hofräthinn. Nein, gewiß ich sag es Ihnen nicht, Sie sind sehr hitzig, und jener ist ein sanftmüthiger Mann. Gewiß Sie könnten in der Hitze —

D. Linse. Ihm das Leben nehmen? Ja ja, das wär das Wenigste was ich thun würde, und es sollte mir recht lieb seyn, wenn wir an einander kämen.

Hofräthinn. Ums Himmels willen, das könnte Folgen haben! Der Hauptmann ist von Familie.

D. Linse (ein wenig sanfter). Hauptmann ist er, Mademoiselle? — Sagten Sie nicht so? — Desto besser! desto besser!

Hofräthinn. Freylich ist es für ein Mädchen schmeichelhaft, wenn man sich um sie schlägt, und der Sieger, mit dem Blute des Feindes besprützt, sich zu ihren Füßen wirft —

Louise. Der Herr Hauptmann kommt da die Straße herauf; soll ich ihn hereinlassen?

Hofräthinn. Kommt er zu mir?

Louise. Ich glaube ja.

(Louise geht ab.)

D. Linse (ängstlich). Der Hauptmann! Mein Nebenbuhler? — Um alles in der Welt — ich kann mich — kaum — mäßigen, — es wird gewiß ein Unglück geschehen.

Hofräthinn. Sie sind ja ganz außer sich! Fassen Sie sich nur, und bringen Sie es nicht mit einmal an ihn. Der Hauptmann ist zwar ein sanftmüthiger Mann: aber wenn er einmal in die Hitze geräth, ist gar kein Auskommen mit ihm.

D. Linse. — Ist er das wirklich? — Nun — das — ist — mir sehr — angenehm.

nehm. — Doch wer — weiß, ob er herkommt? —

Hofräthinn. Aber Sie zittern ja ganz entsetzlich?

D. Linse. Vor lauter — Begierde — vor lauter Hitze —

Louise. Der Herr Hauptmann kommt gerade aufs Haus los!

D Linse. Daß sichs — der Himmel erbarme! — Es wird ein — entsetzliches Blutbad — — (er zittert so sehr, daß er mit dem Stuhle, hinter welchem er stehet, fortrutscht.)

Hofräthinn. Ich bitte Sie um alles in der Welt, lieber Herr Doktor, schonen Sie sein Leben!

D. Linse. — Ich kann — ihm — nicht helfen; — ich — bin einmal — in der Hitze, — und — da ist er ein — ver- — lorner Mann.

Louise. So eben kommt der Herr Hauptmann die Treppe herauf!

D. Linse. Nun — so ist alles — vergebens, er muß — daran; — es ist — es ist — sein Letztes!

Hofräthinn. Haben Sie doch Mitleid mit ihm.

D. Linse.

D. Linse. Nein, wenn ich einmal — anfange — bin ich ärger — als ein — Tiger —

Louise (schnell). Er kommt! er kommt!

D. Linse (hält sich an die Hofräthinn an und zittert). Fürchten Sie sich nur nicht — — Mademoiselle — es ist — gleich vorbey.

Louise. Der Herr Hauptmann!

D. Linse. Nun ist keine Rettung!

(So wie der Hauptmann in die Thüre tritt, schießt der Doktor, ohne ihn anzusehen, bey ihm vorbey, und läuft schnell ab.)

Eilfter Auftritt.

Die Hofräthinn und Hauptmann Wild.

Wild. Was Teufel fehlt dem Kerl? der ist ja wie toll! — — Doktor, Doktor! (Wendet sich zur Hofräthinn.) Ich bitte tausendmal um Vergebung, Mademoiselle, wenn ich vielleicht eine Unterredung gestört habe —

Hofräthinn. Wahrhaftig, das haben Sie, Herr Hauptmann, und noch dazu eine der zärtlichsten.

Wild. Mit dem Doktor? (Nach der Thüre weisend.)

Hofräthinn. Mit demselben. Kennen Sie ihn?

Wild. Ha ha ha! Was sollt ich nicht? Er kennt auch mich.

Hofräthinn. Wahrhaftig? — Nun Sie können vom Glück sagen, daß Sie so mit heiler Haut davon gekommen sind; es war Ihnen ein schlimmer Handel zugedacht. Er konnte vor Wut kein Glied still halten.

Wild. Vor Angst, wollen Sie sagen. Gut, daß er die Treppe hinunter war, sonst hätt er mir den Sprung aus Göttingen noch einmal machen müssen. Er ist gar ein treffliche Tanzmeister — Aber wie Teufel, Mademoiselle, kommen Sie zu dem Besuche?

Hofräthinn. Eine Bekanntschaft von unserm lieben Wirth dem Lizentiat. — Er ist aufs sterblichste verliebt, und wenigstens wird eine Heirath daraus.

Wild. Schäkerinn!

Hofräthinn. Der ist gefährlicher als Sie denken! Es ist ein Liebhaber von der zärtlichen Gattung, und so entsetzlich empfindsam, daß es ein Jammer ist.

Wild. Wenn ich meine Charlotte nicht kennte! Lassen wir den Laffen, liebes Mädchen, und kommen auf uns selbst zurück. — Ich komme, die Antwort auf mein Billet zu holen;

holen; sie blieb mir zu lange aus. Darf ich hoffen?

Hofräthinn. So hitzig, Herr Hauptmann? — Ich sehe, Sie haben das System Ihres großen Königs: Sieg oder Tod!

Wild. Getroffen, theures Mädchen, getroffen! — Was entscheiden Sie über mich?

Hofräthinn. Das muß ich gestehen, in Ihrem Lande ist doch alles militärisch, sogar bis auf die Liebe. Aber Sie wissen doch, ich bin aus Sachsen, und noch nicht so ganz auf preußischen Fuß eingerichtet: doch Zeit bringt Rosen.

Wild. Wozu Zeit? — Jetzt sind Sie in Berlin. Vergessen Sie einmal das Vaterland, und unterwerfen sich der Landessitte. Also auf gut militärisch: Wollen Sie unter meinem Kommando dienen?

Hofräthinn. Das heißt Sturm gelaufen, Herr Hauptmann, und dazu ists noch zu früh.

Wild. Zu früh? zu früh? Einem Manne zu sagen: Ich liebe oder ich verabscheue dich; Ja oder Nein! Dacht' ich doch wirklich nicht, daß meine Charlotte noch so sehr Sächsinn wäre, um den Roman vom Anfang zu spielen.

Hof-

Hofräthinn. O über die Ungestümen! Wir armen Geschöpfe! Wenn ihr uns auch noch um die kleinen Tändeleyen der Liebe bringen wollt, um die glücklichsten Stunden unsers Lebens! — Vergeßt nur nicht, ihr Herren, daß wir der schwächere Theil der Schöpfung, daß wir Mädchen sind.

Wild. Satyrisches Mädchen! Schwächere Theil? — Ihr regiert die Männer unumschränkt; habt unser aller Herzen unter eurem Kommando; herrscht über Länder und Staaten — Soll ich weiter reden?

Hofräthinn. Bey Leibe nicht! Wer wollte mit einem Manne disputiren? Sie haben doch immer Recht.

Wild. Also wieder zu meiner Frage! (Umfaßt sie mit einem Arm und drückt seinen Mund feurig auf ihre Hand.) Wollen Sie unter meinem Kommando dienen?

Hofräthinn. Lieber Hauptmann! Kommts denn immer aufs Wollen an? (Mit einem Seufzer:) Man muß auch können!

Wild (läßt ihre Hand los und tritt hastig zurück). Wie? — Versagt? versagt? (Schlägt sich vor die Stirn.)

Hofräthinn (sehr ernsthaft). Schlimmer als versagt! (Bey Seite, gerührt.) Unbesonnene, was hab ich gemacht! Ich fühl es, ich bin zu weit gegangen.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen und der Hofrath.

Hofrath. Ah Du hast Gesellschaft, Lottchen! Unterthäniger Diener! Nun nun, laß Dich nicht stören.

(Der Hauptmann verbeugt sich).

Hofräthinn (zum Hauptmann). Mein Bruder, lieber Herr Hauptmann! (Zum Hofrath:) Herr Hauptmann Wild, lieber Bruder, einer meiner eifrigen Verehrer.

Hofrath. Ah! viel Glück, viel Glück! würden sich schwerlich mit ihr abgeben, wenn Sie sie so wie ich kennten —

Hofräthinn. Schön, wahrhaftig!

Wild. Wer kann Ihre unvergleichliche Schwester sehen, und sie nicht lieben?

Hofrath. Sie vergessen, lieber Herr Hauptmann, daß die Dames zwo Seiten haben. — A propos! sind Sie Liebhaber von Gemälden?

Wild. O ja! doch zieh ich die Originale immer den Gemälden vor.

Hofräthinn. Fassen Sie sich nur in christlicher Geduld, denn jezt sizt er auf seinem Steckenpferde.

Hofrath. Da haben Sie recht, Original, Original, das ist die Sache! Wenn sie nur immer zu haben wären. Meine Gallerie sollten Sie sehen, Herr Hauptmann! Donner! ich habe das Stück darunter, die Sie in Florenz, Sans-Souci, und in der kurfürstlichen Gallerie in Dresden vergeblich suchen. Aber Herr, ich laß mir auch keine Müh verdrüßen, besonders rare Stücke zusammenzubringen. Jezt reise ich nun schon seit Jahr und Tag nach dem Urtheil des Paris von Van der Werf vergeblich herum. Ich hab' alles durchsucht, Düsseldorf, Wien, Kassel, Sans-Souci ꝛc. Glauben Sie, daß ich es irgend hätte auftreiben können?

Wild. Mein Onkel hat selbst eine der niedlichsten Kollektionen; nicht stark, aber lauter Originale.

Hofrath. Ihr Onkel? ihr Onkel? — Wie heißt er? Herr Hauptmann, da müssen Sie mich mit hin nehmen. Machen Sie ihm

tausend Empfehlungen, und morgendes Tages besuch ich ihn. Ich muß nur heute zum Regierungsrath Parsch. Er hat selber eine brave Sammlung, und ist mein Korrespondent. Donner! wenn Ihr Onkel das Stück hätte! — Wahrhaftig, mein halbes Vermögen, und ich glaube, meine Frau obendrein gäb ich ihm dazu.

Wild. Wenn sie so schön ist, wie Ihre Mamsell Schwester; so wär der Handel nicht übel.

Hofrath. Es ist just so ein Schlag; sind von einem Maitre! Herr, wenn Ihr Onkel das Stück hätte! —

Hofräthinn. Das arme unglückliche Weib! Wie sehr ist doch eine Frau zu beklagen, die einen Kunstsammler zum Manne hat! Todt gegen alle eheliche Freuden, unempfindlich gegen Zärtlichkeit und Liebe; immer haben sie den Kopf von Ausdruck, Haltung, Kolorit, Original und Kopien so voll, daß sie ihr eigenes weibliches Original, mit allen seinen kleinen Kopien darüber vergessen.

Hofrath. Sie müssens ihr nicht übel nehmen, Herr Hauptmann, sie redt wie sie's versteht: Frauenzimmer haben selten Gefühl

für die Kunst. — Nun, Sie müssen mich auch einmal in Dresden besuchen! hören Sie? — Jezt muß ich nur zum Regierungsrath. Nehmen Sie's nicht übel. Viel Empfehlungen an Ihren lieben Onkel! ich besuch ihn gewiß. Donner, wenn der Mann das Stück hätte!

(Geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Hofräthinn, Wild, hernach Louise.

Hofräthinn. Donner, wenn der Onkel das Stück hätte! Wie gefällt Ihnen der Mann?

Wild. Sein Eifer für die Kunst verleitet ihn vielleicht zu Schwachheiten —

Hofräthinn. Die gar wohl für ernstliche Thorheiten passiren könnten. Ueber die ernsten soliden Männer! Und immer müssen wir uns unsre Tändeleyen, Federn und Moden vorwerfen lassen. Spielen wir im Grunde nicht alle? —

Louise. Ein Billet vom Herrn Doktor Linse.

Hofräthinn. Vermuthlich eine Ausforderung für Sie, Herr Hauptmann.

Wild. O dafür sind wir sicher!

Hofräthinn. Wir wollen doch sehen, was der hitzige Mann schreibt. (Liest:)

„Theuerste, auserwählteste Schöne!

„Kaum war ich in größter Wut zu Hau„se angelangt um meinem verwegnen Ne„benbuhler eine Ausforderung zuzusen„den —

Da haben Sie es! sagt ichs nicht?

(Wild lacht.)

Nun hören Sie nur weiter:

„als ich erfuhr, daß einer meiner Freun„de in größter Eil hingefahren ist, um sich „mit der jungen Dame, über welche Ihr Wirth, „der Lizentiat, Vormund ist, zu verbinden. „Schnell wie die Gedanken der Liebe gab „mir Amor den herrlichen Einfall ein, Ihnen, „meine angebetete Schöne, einen gleichen Vor„schlag zu thun.

Wild. Der unverschämte Bube!

Hofräthinn. Es wird Ernst, lieber Hauptmann, es wird Ernst! (Liest:)

„Ich lege also mein Herz und meine Hand „zu Ihren Füssen —

Wie schön er sich ausdrückt!

„und da ich in Ihren schönen Augen das „schmeichelhafte Geständniß zärtlicher Gegen„liebe zu lesen das Glück hatte: —

Wirklich? — Nun so wärs ja richtig!

„so biet' ich Ihnen ein gleiches an. Die „zärtlichste feurigste Liebe wird beständige „Wonne über unsre Tage verbreiten; und „durch diesen Entschluß vereiteln wir alle „Unternehmungen des Hauptmanns, und „alles bleibt beym Leben.

Wild. Bravo, Doktor, bravo! Du ziehst Dich gut aus der Affaire.

Hofräthinn. (Liest:) „Ein Wort von Ih„nen, holdes, göttliches Mädchen, wird Leben „und Tod über mich entscheiden. Ich erster„be in äußerster Erwartung meines Schick„sals

„ewig der Ihrige

„D. Linse."

Hofräthinn. Nun da sehn Sie es; es kostet mich ein Wort, und der Mann ist todt und lebendig. Das heißt mir doch ein Liebhaber! — Soll ich antworten, Herr Hauptmann?

Wild. Lassen Sie mich hin zu ihm; ich will ihm antworten, daß er —

Hofräthinn. Pisch! nicht so hitzig! — Hören Sie, was mir für ein Einfall durch den Kopf fuhr! — Sie kennen doch meine Tante Olympia?

Wild. Ich werde ja!

Hofräthinn. Ein recht gutes Mädchen, zärtlich und liebevoll, den einzigen Fehler ausgenommen, daß sie ein paar Dutzend Kalender zu viel verbraucht hat. Wie, wenn wir sie dem Doktor unterschöben! ich habe vorhin bemerkt, daß er ihr nicht gleichgültig ist.

Wild. Aber wie Teufel wollen Sie das machen?

Hofräthinn. O sehr leicht, hoff' ich! Ich antworte ihm; bestelle ihn an einen gewissen Ort im Thiergarten; beschreibe ihm Kleidung und Anzug; empfehle ihm Stillschweigen und Behutsamkeit, und lasse Tante Olympia an meiner Stelle mit ihm davon fahren.

Wild. Aber er merkt den Betrug sicher!

Hofräthinn. Sorgen Sie nicht! Eine dichte weiße Kappe soll uns treffliche Dienste leisten. Ueberdieses sieht der Doktor sehr

schlecht, und die Angst, die er um Ihretwillen aussteht, erlaubt ihm so kaum die Augen aufzuschlagen.

Wild. Ha, mein Seel! der Spaß wär zum Todtlachen, wenn er gelänge.

Hofräthinn. Lassen Sie mich nur machen. Die Leute schicken sich auch vortrefflich zusammen. Sie tändelt gleich dem achtzehnjährigen Mädchen, und zerschmelzt, wenns darauf ankommt, in Wonnegefühl. Ich will sogleich die Antwort schreiben, und meine Tante davon unterrichten. Sie sollen von allem Nachricht haben.

Wild. Und dann — liebes Mädchen? —

Hofräthinn. Still still! jezt ists dazu nicht Zeit. Jezt hab ich den Kopf so voll.

Wild. Also! auf baldiges Wiedersehen! (küßt ihr die Hand und geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Hofräthinn, hernach Olympia.

Hofräthinn. Wohl hab' ich den Kopf voll — und von dir, liebenswürdiger Mann, von dir! Was unsre Herzen für Betrüger sind! Aus Tändeley und Uebermuth geb ich

mich für Mädchen aus, um Scherz mit meinen Liebhabern zu treiben; und nun kann ichs meinem ungestümen Onkel ohnmöglich verzeihen, daß er mich zur Heirath mit dem Hofrath beredete. — — Doch weg, weg mit den Grillen! es kann einmal nun nicht seyn! Ich muß nur zur Tante, um meinen Spaß so weit als möglich zu treiben, vielleicht vertreibts mir wenigstens die Grillen. — Ah, wie gerufen!

Olymp. Endlich einmal allein, liebe Nichte? Wie Du glücklich bist! Immer mit Liebhabern umgeben, immer drängt man sich zu Dir —

Hofräthinn. Gut, daß Sie kommen, liebe Tante, ich habe Ihnen ausserordentlich viel Neues zu sagen.

Olymp. Nun? — O sag geschwind! geschwind!

Hofräthinn. Das wissen Sie doch, daß Julie mit ihrem Liebhaber so eben getraut wird?

Olymp. Sollt' es wirklich wahr seyn? Louise erzählte es mir schon — Das glückliche Mädchen!

Hofräthinn. Wirklich, liebe Tante; da schreibts der Doktor auch.

Olymp. Der Doktor? Hat der Ihnen geschrieben?

Hofräthinn. Ja, und einen recht herzbrechenden Brief.

Olymp. Der kleine süße flatterhafte Schelm! — Nun ich bin nicht neidisch darüber, in der That nicht! Was schreibt er Dir denn? Vermuthlich viel Zärtliches? — Ich bin eben nicht neugierig —

Hofräthinn. Ha es ist nichts Geringers als ein: Gehe hin und thue desgleichen!

Olymp. Was willst Du damit sagen; ich verstehe Dich nicht.

Hofräthinn. Er thut mir in diesem Briefe den Vorschlag, mich nach dem Beyspiele Juliens geschwind zu entschließen, und mich Knall und Fall mit ihm trauen zu lassen.

Olymp. Gütige Götter! der Mensch hat uns zum Besten.

Hofräthinn. Nichtsweniger. Der Vorschlag ist in der größten Angst seines Herzens gemacht. Die Ankunft des Hauptmanns jagte ihm so eine entsetzliche Furcht ein, daß er in größter Eil davon lief, und nun schien

ihm dies das beste Mittel sich meiner Person zu versichern. Nun hören Sie einmal, liebe Tante, was ich für einen Einfall habe.

Olymp. Nun, Du wirst doch das Spiel nicht weiter treiben wollen?

Hofräthinn. Das will ich, und Sie werden die Hauptrolle dabey spielen.

Olymp. Bist Du toll, Nichte? ich?

Hofräthinn. Ich antworte dem Doktor; gebe ihm meine Einwilligung, und bestelle ihn gegen Abend im Thiergarten; schicke an meiner statt meine liebe Tante Olympia; Sie fahren mit einander in die Kirche; lassen sich in bester Form kopuliren, und sind noch heute ein Paar der zärtlichsten Eheleute.

Olymp. (mit größter Freude). O über den Einfall! Ich glaube gewiß, Nichte, Du bist toll! Hat man je so was Närrisches gehört? Geh geh, Du hast mich zum Besten!

Hofräthinn. Donner! spricht meine zärtliche Ehehälfte, es ist völliger Ernst.

Olymp. Nun wahrhaftig, das ist zum Todtlachen! Aber wie tausend wolltest Du denn das machen, daß es der Doktor nicht merkt?

Hofräthinn. Dafür lassen Sie mich sorgen! Eine weiße Kappe macht den ganzen Doktor blind; Sie wissen ja, daß er so nicht sieht. — Kommen Sie, kommen Sie nur, daß wir den Brief schreiben.

Olymp. Nun das muß ich gestehen. Wir Mädchen wissen doch auch eine Sache fein einzufädeln; aber die List der Weiber geht über alles!

(Gehn ab.)

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Louise und Jeremias.

Louise. Bst! bst! Monsieur Jeremias!

Jeremias. Was ist denn zu Diensten, Jungfer Louischen?

Louise. Mamsell hör ich lieber, wenn Er will.

Jerem. Nun nehm' Sie mirs nur nicht übel; die Jungfer fuhr mir so raus —

Louise. Sag' Er mir doch: ists denn wirklich andem, daß Mamsell Julie mit dem Baron getraut wird?

Jerem. Wirklich. — Es gieng alles verzweifelt hitzig zu. Sie mußten vermuthlich wohl ihre Ursachen dazu haben.

Louise. Sans doute! — Es ist auch recht hübsch, so husch husch! man kommt davon man weiß nicht wie, und ist auch auf den großen Fuß —

Jerem. Man kann aber auch schrecklich betrogen werden. — Nein, ich werde mir wohl ein bischen mehr Zeit dazu nehmen.

Louise. Will Er auch heirathen?

Jerem. Ja, wenn sich so was Hübsches fände, da gieng ich nun schon dran. Die Donnermädels sind nur jezt so verzweifelt locker, man muß gar zu behutsam gehen.

Louise. Hier in Berlin meynt Er?

Jerem. Ich denke sie stammen alle von Even her. Sieht Sie, ich möchte sie nicht gerne so sehr nach der Mode. So sind sie nun freylich nicht mehr wie sie vor 50 Jahren gewesen seyn, da muß man nun schon ein Auge zudrücken: wenn sie nur halbwege sind.

Louise. Was denkt Er denn anzufangen?

Jerem. Je nun sieht Sie, Mamsell Louischen, es käme drauf an, wenn die Frau was verdienen könnte — Kann Sie denn Hauben stecken?

Louise. Mich meynt Er?

Jerem. Sieht Sie, ich frage nur so —

Louise. O ja, ich mache italienische Blumen, frisire, trenchire, parlire — kurz ich kann alles.

Jerem. Wahrhaftig? Nun das wär mir so gerade recht. Wenn Sie nun Lust hätte, da fieng ichs just wie mein alter Lizentiat an, und gäb' mich mit Heirathsstiften ab. Es ist Ihr gar hübsch Brod dabey, wenn man einmal in der Kundschaft ist. Freylich gehts nicht gleich so ins Große! — aber mit der Zeit reifen die Mispeln, und aller Anfang ist schwer.

Louise. Was meynte Er denn zu einem Galanteriehandel?

Jerem. Der Kram ist nicht unrecht, und es ist was dabey zu verdienen: es gehört nur Verlag dazu.

Louise. Dafür laß Er mich sorgen. Ich habe hübsche Connoissance unter den Kaufleuten, und da will ich schon sehen ein bischen Kredit zu kriegen. Wenn wir nur einmal angefangen haben, da denk ich solls schon gehn.

Jerem. Nun dann in Gottes Namen! Wenn Sie will: so schlag Sie ein!

Louise. Da, meinethalben, ich wills drauf wagen. — Bleiben wir denn hier?

Jerem. Ich dächte, wenn Sie Lust hat: Der Ort ist groß, und da muß doch immer was verkauft werden. Hüt' Sie sich nur vor dem Borg.

Louise.

Louise. Sorg Er nicht, baar Geld lacht, den Grundsatz weiß ich auch. — Ah meine Mamsells! Nun Adieu! jusqu' à revoir!

(Wirft ihm einen Kuß zu.)

Jerem. Adieu Adieu! — Da komm' ich zu einer Frau wie jener zur Ohrfeige.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Hofräthinn und Olympia (beide egal gekleidet).

Hofräthinn. Nun, Tante, spielen Sie Ihre Rolle gut.

Olympia. Laß mich doch sorgen, Närrchen, laß mich doch! Ich bin ja in dergleichen Sachen kein Kind mehr. Was mich am meisten bey der Sache freut, ist, daß die ganze Affaire so einen Anstrich von Romanhaftem hat. Ich liebe so etwas über die Maaßen; das sind die wahren Delikatessen der Liebe!

Hofräthinn. Tantchen, Tantchen! Sie scheinen den Rummel zu verstehen.

Olymp. Hab ich nicht Recht, liebe Kleine? Hab ich nicht? Es ist ja gar kein Reiz bey der Sache, wenn man so nach altdeut-

scher

scher Sitte, in Begleitung eines Dutzends steifer Anverwandten zur Kirche fährt — Aber so auf Flügeln der Liebe mit dem Geliebten davon zu eilen — Gütiger Himmel! welche Wonne! — Sag mir doch, liebe Nichte, haben wir denn ein bischen Mondschein?

Hofräthinn. Wir werden ja! Ein Roman ohne Mondschein! so was läßt sich gar nicht denken.

Olymp. O das ist allerliebst! Wenn er so melankolisch durch die Bäume auf uns herab schimmert —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Louise.

Louise (kommt hurtig gelaufen). Ums Himmels willen, der Onkel! der Onkel!

Hofräthinn. Was für ein Onkel?

Louise. Der alte Doktor Esch aus Kassel.

Olymp. Mein Bruder?

Hofräthinn. Mädchen, Du schwärmst!

Louise. Sur mon honneur! Eben ist er vor dem Hause abgestiegen.

Olymp. Ach ich falle in Ohnmacht! — Nun ist unsre ganze schöne Intrike verloren, und die Partie ist mir wieder zu Wasser. Der Mann zankt uns alle zum Hause hinaus.

Hofräthinn. Aber was in aller Welt will denn der in Berlin? — Geh geh, Louise, es ist gar nicht möglich.

Olymp. Ja, Du mußt nicht recht gesehn haben, Mädchen; es ist gar nicht möglich!

Louise. Es kann seyn, daß es nicht möglich ist: aber wahr ist es zuverlässig. Ohngeachtet er uns ein einzigesmal in Dresden besucht hat, kenne ich ihn doch aufs Haar. — Er hat sich schon durch ein Dutzend tausend Sapperments annoncirt, und gar weidlich mit dem Postillion und Bedienten herumgezankt.

Olymp. Das ist zum Tollwerden! Was in aller Welt, Nichte, fangen wir an? Das Beste ist, wir lassen uns gar nicht vor ihm sehen.

Hofräthinn. Das ist vergeblich, er späht uns sicher aus, und dann ists noch viel schlimmer. Besser wir entdecken ihm den ganzen Handel.

Olymp. In aller Welt wo denkst Du hin? Er macht uns alles zu nichte.

Hofräthinn. Laß mich nur machen; aus zwey Uebeln muß man das kleinste wählen. Wenns nicht anders geht, überschreyen wir ihn. Zwey Weiber werden doch mit einem Mann fertig werden?

Louise. Ich will Ihnen treulich beystehen wenns drauf ankommt.

Olymp. Ich bitte Euch, lieben Kinder, bleibt nur so lange ruhig, bis die Kopulation vorbey ist, daß ich nur nicht um den Doktor geprellt werde.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und D. Esch.

D. Esch (im Hereintreten). Verfluchter Kerl von Postillion! Den Teufel auf den Kopf will ich dir geben! — (Dreht sich um:) Bin wohl hier nicht recht beym Lizentiat Storr? — Tausend Sapperment! seh ich recht?

Hofräthinn und Olymp. (zugleich ihn umarmend). Je, mein allerliebster Herr Onkel! Ey, mein theurer Herr Bruder!

D. Esch. Was zum Henker, Weiber! seyd ihr toll? — Was für ein Ungewitter führt euch nach Berlin?

Hofräthinn. Die Landstreicherey.

Olymp. Wir reisen nach Abentheuern umher.

D. Esch. Ihr müßt ja meiner Seelen ganz des Henkers seyn! Tausend Sapperment, Schwester, was willst denn Du hier?

Olymp. Ich beseh' mir die Welt ein wenig.

D. Esch. Nun bravo, bravo! Wenn die Dames anfangen zu reisen. — Und da schweig einer dazu, da sag einer nichts! — Hast Du denn zu Hause sonst nichts zu thun? — He? — Und Du auch, Nichte, he? — Schickt sich das? sag mal, Frauchen, sag mal! Was Teufel habt Ihr in Berlin zu thun? Bleibt zu Hause und sorgt für eure Wirthschaft — Das heißt mir ein Leben nach der Mode! Teufel! ich sollte Dein Mann seyn, ich wollte Dich reisen lassen. — (Zu Louisen:) Nun, Mamsell Maulasse, was steht Sie da? he? Immer zur Thüre hinaus, Jungfer Naseweiß —

Louise. Ah Ciel! wie wenig Politesse hat der Mann! (Geht ab.)

Olymp. Aber sag mir einmal, Bruder, kannst Du denn nicht reden ohne zu zanken? Ich bitte Dich, sey doch nicht so pöbelhaft. Es ist ja kein vernünftig Wort mit Dir zu reden. (Zur Hofräthinn.) Nun, Nichte, bist Du stumm geworden?

Hofräthinn. Wer in der Welt kann vor dem Mann aufkommen?

D. Esch. Wie zum Henker soll man vernünftig mit euch reden, da ihr nichts als dumme Streiche macht? Was für eine Donquixotterie ist nun wieder die Reise da? Was hast Du denn in Berlin zu thun? he? Und da soll man auch der zärtlichen Dame nichts sagen, da soll man mit Bücklingen und Komplimenten um sich herum werfen, und — Tausend Sapperment wär Eure Wirthschaft!

Olymp. Um Dir nur mit einmal das Maul zu stopfen; so wisse: daß ich eine Braut bin.

D. Esch. Wieder einmal eine Braut? Wie oft warst Du es schon?

Hofräthinn. Lieber Herr Onkel, jezt ist es kein Spaß; vielleicht ist Demoiselle Olympia noch diesen Abend Frau Doktorinn.

D. Esch. Sapperment! Doktorinn? (Nimmt den Hut ab:) Wünsche viel Glück, liebe Jungfer Schwester; hoffe, daß Denenselben der Ehestand gut behagen werde, haben lange genug darauf passen müssen. — Aber wie Teufel kommt der Doktor an Dich? Vielleicht so ein alter Degen aus dem vorigen Sekulo, so wie ich ohngefähr?

Olymp. Weit gefehlt, lieber Bruder, weit gefehlt! Ein recht liebes, süsses Männchen, von einigen zwanzig. Gewiß wir werden ein recht glückliches Leben führen.

D. Esch. Armer Doktor, Du wirst schrecklich geprellt! Nun ich sage von Herzen Amen dazu, wünsche, daß alles wohl gerathen möge! —

Olymp. Ich danke Dir, lieber Bruder, ich danke Dir. Man muß doch endlich einmal an eine Veränderung denken; es ist so der Welt Lauf.

D. Esch. Es war auch bey meiner Seele mit Dir die höchste Zeit! — Nun sagt

 mir

mir einmal, Weiber: habt ihr denn nichts von meinem Sohne hier gesehen?

Olymp. Von dem kleinen Wilhelmchen?

D. Esch. Schwester! ich glaube Du bist nicht gescheid. Das kleine Wilhelmchen! — Der Bengel ist 22 Jahr.

Olymp. Ist das möglich? Je wie ich Dich das letztemal in Kassel besuchte, lief er ja noch in der Kappe herum.

D. Esch. Je das ist ja bald 20 Jahr!

Olymp. Nein in der That, Bruder, Du mußt Dich irren! so lange? das ist gar nicht möglich. Höchstens ist es 10 Jahr.

D. Esch. Nun so hör einer ums Himmels willen einmal wieder an. Sie machen mich bey meiner Seele noch zum Dummkopfe! Und dann heißts, ich zanke, es ist kein vernünftig Wort mit mir zu reden. Ich sage Dir: der Junge ist seine volle 22; ist schon 3 Jahr in Göttingen auf der Universität, und hat schon manchen ehrlichen Lüneburger durchgeritten.

Olymp. Nun das ist doch erstaunend! Also studirt er in Göttingen? —

D. Esch. Das sollt' er freylich, und ich dachts auch, bis ich von ohngefähr in Ge-

schäften

schäften durchreisen muß. Weil ich einmal da war, dacht ich: willst doch sehen, was der Wilhelm macht, was er treibt. Tausend Sapperment! ist mein gelehrtes Söhnchen schon über 2 Monat von der Universität weg, und wie man mir sagte hieher nach Berlin gereist, um sich zu divertiren. Ich dachte meiner Seelen ich sollte die Schwindsucht auf der Stelle kriegen! Sich zu divertiren! Mich bombardirt der unverschämte Bube immer einmal ums andre um Geld. Bald hat er disputirt, bald opponirt, bald examinirt; dazu braucht er 100 Louisd'or, dazu 50 Karolins: ey so disputir Du und der Henker!

Olymp. Je, sieh doch den kleinen Schelm, das ist doch in der That recht drolligt!

D. Esch. Nun da haben wirs wieder! Und da soll einer gelassen bleiben! Sapperment über Dich und Dein drolligt! Das find't sie meiner Seele noch recht drolligt, daß mich der Junge geradezu ums Geld prellt. Sag mir einmal, Schwester, hast Du denn allen Verstand verloren? — — Komm, komm, führ mich zum Lizentiat; hier hab ich's ihm völlig satt.

Olymp. Ich zweifle, daß Du ihn zu Hause finden wirst; er hat eine Heirathsaffaire: aber wir wollen doch sehen. (Zur Hofräthinn:) Recht gut, daß wir ihn los werden.

Hofräthinn. Geschwind fort! Der Doktor! der Doktor!

(Sie führt ihn zu einer andern Thüre ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Hofräthinn und Doktor Linse.

D. Linse. Göttinn! himmlisches, holdes Mädchen! Wie soll ich Ihnen die Wonne meines Herzens beschreiben? Sie machen mich zum glücklichsten Sterblichen —

Hofräthinn. Aber in der That, lieber Herr Doktor, ist der Entschluß ein wenig übereilt. Mein Herz war noch so voll, und da überraschten Sie mich so mit Ihrem Billet —

D. Linse. Nimmer, nimmer, soll es Ihnen gereuen, göttliches Mädchen! Wir wollen ganz für uns allein, ganz für die Liebe leben. Wie ein paar zärtliche Täubchen vom Geyer (das ist der Hauptmann!) verfolgt, davon fliehen sich zu retten: so wollen wir

mit Amors Flügeln davon eilen, und uns unter seinen Fittigen verbergen.

Hofräthinn. Welch allerliebstes Gleichniß! Wahrhaftig, lieber Doktor, Sie sind unwiderstehlich. Aber haben Sie schon alles veranstaltet?

D. Linse. Alles, mein süsses Mädchen, alles! Hier zu Lande kostet es dem Himmel sey Dank nicht viel Schwierigkeiten. Wenn wir nur vor dem Hauptmann sicher sind.

Hofräthinn. Vorsicht ist nöthig. Wissen Sie was! Fahren Sie immer voraus; im Thiergarten beym Jägerhaus wollen wir uns treffen! Aber sprechen Sie ja nicht viel, der Verräther schläft nicht. Wenn wir entdeckt würden: der Hauptmann wär im Stande uns beiden eine Kugel durch den Kopf zu jagen.

D. Linse. O weh o weh! machen Sie mir nicht Angst!

Hofräthinn. Zu mehrerer Vorsicht will ich eine dichte Kappe umwerfen. An dem Kleide mit den blaßrothen Schleifen werden Sie mich schon erkennen.

D. Linse. Auch in der dunkelsten Nacht würde die allmächtige Sympathie der Liebe

mich zu Ihnen ziehen — Nun leben Sie wohl, holde Schöne, leben Sie wohl! — Ich erwarte Sie mit der zärtlichsten Ungeduld.

Hofräthinn. Ich folge Ihnen sogleich. (Der Doktor nimmt sehr verliebt Abschied und geht ab.)

Sechster Auftritt.

Hofräthinn und Olympia.

Hofräthinn. Nun haben Sie mit angehört? Das heißt mir ein Liebhaber! —

Olymp. Ach! wenns doch nur schon vorbey wäre! Das Herz ist mir so beklemmt; es ist mir so Angst —

Hofräthinn. Das ist die Liebe, nun wirkt sie nach dem Herzen. Da sehn Sie doch, daß es kein Spaß um den lieben Ehestand ist. — Nun sind Sie parat?

Olymp. Völlig! — Was für furchtsame schwache Geschöpfe wir Mädchen sind! sieh nur, ich zittre über und über. Wenn er mich nur nicht erkennt?

Hofräthinn. Dafür können Sie ganz ruhig seyn; und wenns auch nun wäre: sollten

ten Sie nicht eine kleine Erfindung parat haben, um sich mit guter Art aus der Schlinge zu ziehn? Ich dächte, daran müßte es einem Frauenzimmer niemals fehlen.

Olymp. Nun aber sag mir doch, Nichtchen! bin ich Dir denn auch in der Taille ähnlich?

Hofräthinn. Wahrhaftig völlig! Aufsatz und Kleid alles vollkommen.

(Sie betrachten einander.)

Olymp. Laß doch sehen, ob ich Deinen Gang gut nachahme?

(Sie gehen hin und her um es zu untersuchen.)

Olymp. Ists gut so? treff' ichs genau so?

Hofräthinn. Vollkommen! allerliebst! Wahrhaftig Sie würden mich selbst täuschen.

Olymp. Nun liebes, goldnes Nichtchen, leb wohl! — Also beym Jägerhaus, beym Jägerhaus!

Hofräthinn. Da erwartet er Sie. Ich komme sogleich selbst nach, um zu sehen wie es abläuft. — Halt, liebe Tante, halt! — Nehmen Sie hier noch diese blaßrothe Schleifen, sie sind mit zum Signale bestimmt.

Olymp. (küßt die Schleifen). O süsse Schleifchen! Vielleicht macht ihr mein Glück auf ewig! (Sie geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Hofräthinn, hernach der Hauptmann Wild.

Hofräthinn. Geh, gute Tante, geh! dein guter Engel begleite dich! — Gebe der Himmel, daß du ein glücklicheres Loos greifest wie ich! — (Seufzt:) O wir Thörinnen, wir Thörinnen! Wie oft verkaufen wir unsere Ruhe, die Zufriedenheit für unser ganzes Leben, um Rang oder Vermögen, und seufzen dann herzlich unter der drückenden Last, die Unlust und Gram über unser ganzes Leben verbreitet!

Wild. Komm' ich zu früh, meine theure Charlotte?

Hofräthinn. Just recht, lieber Hauptmann. Eben ist die Tante fort, und unser Held der Doktor voraus. Ich denke es soll alles vortrefflich gehen. Kommen Sie, kommen Sie ihnen nach. Wir müssen das Abentheuer mit ansehen, und im Fall der Noth die Tante unterstützen: aber hüten Sie sich

ja,

ja, daß Sie dem Doktor nicht zu nahe kommen, denn wahrhaftig, da gäb' ich nicht eine Nadel für Ihr Leben!

Wild. Er wird sich doch nicht an seinem Hochzeittage herumschlagen? Wir wollens indeß drauf wagen. Der Wagen erwartet uns. (Sie gehn ab.)

Achter Auftritt.

D. Esch, hernach der Hofrath.

D. Esch. Verwünscht ist der alte Spitzbube vom Lizentiat! Der Kerl muß zum grossen Mogul gereist seyn, sonst wär er lange wieder da. — Ha ha, meine saubern Vögel sind indeß hier ausgeflogen, sind dem Alten aus dem Wege gegangen, haben die Wahrheit nicht verdauen können. Lauft nur, lauft, ihr werdet der Thorheit nicht entlaufen. — Ah da kommt ja der Herr Gemahl.

Hofrath. Donner, Herr Onkel! Willkommen, willkommen! Kommen wir hier zusammen? Was tausend machen Sie in Berlin?

D. Esch. Da reis' ich in der Welt herum und suche den verlornen Sohn.

Hofrath. Vom Annibal Carracci? Ah! den kann ich Ihnen vielleicht nachweisen. Ich hab' einen vom Tizian, der mir 800 Gulden kostet.

D. Esch. Was Teufel, Herr, wollen Sie vom Tizian und Annibal Carracci? Was gehn mich die Kerls an? ich hab sie in meinem Leben nicht gesehn. (Bey Seite:) Ich glaube meiner Seele, der Herr Hofrath hat den Verstand verloren.

Hofrath. Nun, Herr Onkel, ich sage Ihnen aber, das sind die besten die man hat. Sie finden in Florenz ein einziges vom Bassano, das dem Tizian den Rang streitig macht. Die Haltung ist vortrefflich, und sein Kolorit in einem großen Geschmack: aber Herr, seine Gewänder sind schwer und —

D. Esch. Vetter, spaßt Ihr mit mir?

Hofrath. Ich wills Ihnen beweisen, lieber Onkel, Donner, ich wills Ihnen beweisen! Haben Sie meine Gallerie gesehen? — Ah es ist ja wahr, ich hab sie ja erst seit 2 Jahren; wo wollten Sie da? Kommen Sie mit mir nach Dresden. Donner, Herr Onkel, Sie werden sich wundern! Es ist wahr es kostet mir viel Geld: aber, Herr, ich hab

auch

auch Stücke drunter — Herr Onkel, ich habe eine Maria von Michel Angelo, die mir 6000 Gulden kostet. Aber Herr! es ist auch alles was man sehen kann. Im Gewand wird er zwar vom Raphael übertroffen: aber Herr, sein Kolorit, sein Fleisch — — da geht nichts drüber!

D. Esch. Vetter! wollt Ihr mich zum Narren machen?

Hofrath. Nicht wahr da horchen Sie? — Ja 's ist mehrern so gegangen. Nun sollten Sie erst einmal die Geburt des Bachus vom Julio Romano, Daphne und Apollo vom Carl Maratti, die schlafende Maria vom Rembrandt, Venus und Adonis vom Corregio sehen! — Donner, Herr Onkel, Sie würden Augen machen! Das Große und Erhabene des Michel Angelo setzt einen in Erstaunen; die Grazie des Maratti reißt einen zur Bewunderung hin; das Weiche und Sanfte des Corregio, die bewundernswürdige Nachahmung der Natur des Tizian —

D. Esch. Tausend Sappermen, Vetter! länger halt ichs nicht aus. Ich hab den Teufel von eurem Fleisch, Kolorit, schöner

Natur,

Natur, Tizians und Rubens! Ich suche meinen liederlichen Sohn, meinen Wilhelm, der mir von Göttingen fortgewischt ist, und sich hier herumtreiben soll.

Hofrath. Das ist was anders! Ich denke Sie reden von dem berühmten Gemälde, der verlorne Sohn.

D. Esch. Was Henker gehn mich eure Gemälde an? Ich habe nöthigere Dinge zu thun, als mich um den Plunder zu bekümmern.

Hofrath. Donner, Herr Onkel, was reden Sie da! Plunder? Plunder? Meisterstücke vom Raphael, Angelo, und hundert grossen Männern Plunder? Herr Doktor, Sie müssen in Ihrem Leben nicht unterscheiden gelernt haben, gar kein Kunstgefühl, keinen Tropfen Empfindung fürs Große und Erhabene haben, wenn Sie so von Werken der Kunst sprechen.

D. Esch. Nun so hör einer ums Himmels willen was der Mann schwadronirt! Sappermènt Vetter! Ihr seyd zum Narren geworden.

Hofrath. Donner und Hagel, Herr Onkel, wer weiß wer der Aeltere von uns ist! (Das ist ein alter unerträglicher Kerl!)

D. Esch. Mein Seel! ich glaube das Haus ist behext. So bald ich Fuß hier gefaßt hatte, mußt ich mich auch schon herum zanken. Adieu, Vetter, Adieu! ich seh wohl, bey Euch find ich schlechten Trost.

(Geht ab.)

Hofrath. Was für ein armseliger Tropf ist doch ein Mann, der kein Gefühl für Schönheit und Kunst hat! Werke der größten Männer Plunder zu heißen! Der Mann hat wahrhaftig den Verstand verloren! (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der Thiergarten; an der Seite das Jägerhaus.

Doktor Linse, hernach Olympia mit der Kappe.

D. Linse. Dort kommt sie her! Komm Luft, mich anzuwehen!
Du kömmst vielleicht von ihr. —
O nahe dich! Sagt Lalagen ihr Flüsse,
Daß ohne sie der Wiese Schmuck verdirbt;
Sagt meinen Schmerz, sagt, daß der Wald sie misse,
Und daß ihr Schäfer stirbt!

(Nach Benda's Flucht der Lalage.)

Komm, göttliches Mädchen, verweile nicht länger! hier harret dein Geliebter in schmachtender Sehnsucht; harret auf den Augenblick, der ihn zum glücklichsten Sterblichen macht. — St! — (Er horcht:) — Hier rauscht etwas — Wenn nur nicht etwa der — Hauptmann — — Himmel! — ich wär verloren — — Nein sie ist es, sie ist es? Wonne, Wonne! — Ah, meine Theure! kommen Sie in die Arme des treuesten Liebhabers, den dieses Erdenrund je getragen hat.

Olympia (mit leiser Stimme). Reden Sie leise, wir sind nicht sicher.

D. Linse. Was sagen Sie? — Ah so kommen Sie geschwind, es ist alles bereit. Ah, Götter! hier hab ich sie, hier hab ich sie! Was gleicht meinem Glück?

Olymp. O lieber Kupido! sey kein Schelm und verrathe uns. (Sie gehn ab.)

Zehnter Auftritt.

Hauptmann Wild und die Hofräthinn.

Wild. Und siehe, der Sieger führte die Prinzessinn im Triumpf davon; floh über

Berg und Meer, und lachte des Riesen der sie bewachte! — — Bravo, Doktor, bravo! — Nun, meine Charlotte, was sagen Sie dazu?

Hofräthinn. Wollen Sie glauben, daß mir doch ein wenig Angst ist? Die gute Tante! wirklich sie sollte mich dauern, wenn der Handel verrathen würde.

Wild. Sorgen Sie nicht! Sie werden in bester Form getraut werden, und alles wird gut gehen. — Und wir, Charlotte, wie? — fühlen Sie gar nichts bey dem Gedanken?

Hofräthinn. Nun? Sie haben doch nicht auch etwa einen Pfarrer bestellt?

Wild. Wollte Gott ich hätts! Denn wahrhaftig ich fühl es, lange halt ichs nicht so neben Dir aus. (Bey Seite:) Ich muß das Ding anders anfangen, sonst giebt sie sich hol mich der Henker nicht! Versagt? versagt, sagtest Du vorhin, meine Charlotte? und konntest so mit meinem Herzen spielen?

Hofräthinn. Himmel, lieber Hauptmann, in was für einem Tone sprechen Sie?

Wild. Im Tone der Entschlossenheit und Verzweiflung! — Deine Hand, Charlotte — Deine Hand! — oder —

Hofräthinn. Oder? — Und was? — Ja, wenn ich nun ein Mädchen vom gewöhnlichen Schlage wäre, so hätten Sie mich überrascht. In der That, Sie machens recht gut.

Wild (aufgebracht). Wollen Sie mit mir spielen, Madmosell?

Hofräthinn. Nun da haben wirs doch! Schon wird der Mann hitzig, und ist noch erst Liebhaber: Himmel! wie sollte das als Ehemann werden?

Wild. Sie wollen mir nur entschlüpfen, Madmosell: aber bey Gott! Sie kommen mir nicht fort. Entschlossen, alles, das Aeußerste zu wagen, bin ich hier, und ich schwöre: so gewiß dieser Himmel über uns ist, so gewiß —

Hofräthinn. Halt! schwören Sie nicht! Sie schwören falsch; es ist einmal nicht möglich!

Wild. Nicht möglich? Wer ist er? Wer ist der Geliebte, der feuriger, der inniger Dich lieben könnte? — Nenne mir ihn, und dann —

(Er zieht ein Pistol aus der Tasche.)

Hofräthinn (erschrocken). Gott im Himmel! was wollen Sie machen? Hauptmann! ich beschwöre Sie, thun Sie dieses mörderische

rische Gewehr hinweg, oder ich sterbe zu Ihren Füssen. — O ich Unglückliche! was hab' ich gemacht?

Wild. Charlotte, denken Sie nicht, daß es nur ein Popanz ist, Kinder damit fürchten zu machen. — Noch einmal, Charlotte, Deine Hand — oder —

(Er umfaßt sie mit einem Arme, und setzt sich mit dem andern das Pistol vor den Kopf.)

Hofräthinn. Erbarmen, Erbarmen! Hören Sie mich nur einen Augenblick. — Wenn es nach Neigung des Herzens geht, wenn Liebe Seelen verbinden kann: so sind sie der Meinige — — aber —

Wild. Aber?

Hofräthinn. Ich bin verheirathet.

Wild. Charlotte!

Hofräthinn. Wie theuer muß ich für diesen Scherz büssen! Lassen Sie dem leichtsinnigen Weibe es nicht entgelten; seyn Sie mein Freund!

Wild. Verheirathet?

Hofräthinn. Unglücklich verheirathet! Der Hofrath, den Sie für meinen Bruder hielten, ist mein Mann.

Wild. Der Hofrath? — Und weiß um die Sache?

Hofräthinn. Eine Ehe nach der Mode, lieber Hauptmann! Ich kann alles mit ihm machen was mir gefällt; aber übrigens sind wir einander herzlich satt, und ich bin ihm so gleichgültig, daß ihm der Gedanke von Eifersucht nie einfällt.

Wild. Ah, Weib, Weib! was haben Sie gemacht? — Wie konnten Sie's wagen mich auf so eine Art zu täuschen? — Was soll ich von Ihnen denken, was für einen Begriff mir von Ihrem Karakter machen? Soll ich Sie zu der Klasse unsrer erobernden Damen herabsetzen, die jeden Schmetterling an sich locken, um mit Ihren Eroberungen zu prahlen, und Ihre Sklaven an der Kette hinter sich her zu ziehen? — Ah ich gestehe, Madam: dann wär ich auf ewig von meiner Liebe geheilt, denn dann würd ich Sie verachten.

Hofräthinn. Schonen Sie meiner, Hauptmann, schonen Sie meiner! Soll ich mich vertheidigen? — Sagt Ihnen diese Thräne nichts?

Wild. Alles alles, bestes Weib, und nur zu viel! — Aber —

Hofräthinn. Der Fehler ist geschehen, und nur zu sehr bin ich dafür gedemüthiget; nur zu viel kostet er mich — die Ruhe meines Herzens!

(Mit einem Blick nach dem Hauptmann.)

Wild. Charlotte! Charlotte! Ists möglich? — Du liebst mich, Du liebst mich! — Ah, Unbesonnener! was wagst Du zu denken? Vergebens, vergebens! —

(Geht hastig hin und her.)

Hofräthinn. Um alles in der Welt, lieber Hauptmann, beruhigen Sie sich! — Der Fehler ist geschehen; lassen Sie uns ihn wieder gut machen! Seyn Sie wenigstens mein Freund, da Sie mein Liebhaber nicht seyn können.

Wild. Freund? — Ah gefährliche Freundschaft! — (Nach einigem Nachsinnen:) Ha! was für ein Gedanke! — Nein es wär zu toll, es wär warlich zu toll!

Hofräthinn. Was denn? was denn?

Wild. Es ist ein rasender Einfall! — Sie werden lachen — mein Seel Sie werden lachen — Und doch —

Hofräthinn. O so reden Sie doch!

Wild. Va! — Es sey gewagt! Nenn' mans toll, nenn' mans seltsam: komm ich nur zu meinem Zweck — und ich halte ihn beym Wort.

Hofräthinn. Grausamer! Die Neugierde eines Frauenzimmers so zu foltern!

Wild. Sie wissen doch, was Ihr Mann für ein Gemälde hier sucht, was für einen Preis er darauf setzte? — Mein halbes Vermögen, und meine Frau obendrein.

Hofräthinn. Sind Sie toll?

Wild. Immerhin — Gewagt ist gewonnen! Wenn mich nicht alles trügt, hat mein Onkel das Stück.

Hofräthinn. Hauptmann! Hauptmann! was wollen Sie machen?

Wild. Lassen Sie mich! Ich eile, ich fliege zu meinem Onkel! er wird mir das Stück nicht versagen.

Hofräthinn. Schwärmen Sie?

Wild. Und dann, dann! glücklicher Tausch!

(Er führt sie ab.)

Ende des vierten Akts.

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Julie und Wilhelm Esch.

W. Esch. Nun bist Du mein, Julie, auf ewig mein! Nun kann uns nichts als der Tod trennen.

Julie. O mein Wilhelm! wie glücklich hast Du Deine Julie gemacht! Nun ist sie Dein Weib, Dein Eigenthum, Theilnehmerinn aller Deiner Schicksale, trägt mit Dir Unglück und Leiden, weint in Deine Thränen, und freut sich bey Deinem Glück.

W. Esch. Daß ich Dirs vergelten könnte! — Aber ich fürchte, Julie, der Sturm ist nicht fern. Bereite Dich, eine harte Prüfung auszuhalten. Mein Vater kommt — kommt vielleicht noch heute —

Julie. Laß ihn kommen! Ich werde mich ihm in die Arme werfen, und seinen Segen erflehen.

W. Esch. Ah Du kennst ihn nicht! Ein harter, rauher Mann, der alles aufbietet, alles unternimmt, seinen Willen durchzusetzen. Und ich habe seinen Zorn zu fürchten. —

Julie. Ich werde alles anwenden ihn zu besänftigen —

W. Esch. Er wird mir fluchen —

Julie. Ich werde mich zu seinen Füßen werfen, seine Knie umfassen —

W. Esch. Er wird uns trennen wollen.

Julie. Trennen? trennen von Dir? O dieß wird mich nur noch fester an Dich heften!

W. Esch. Julie, Julie! was bist Du für ein Weib?

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Lizentiat Storr.

Storr. Nun willkommen, willkommen zu Hause, liebes junges Pärchen! Wünsche nochmals von Herzen Glück und Segen groß und klein ins Haus. Von Rechts wegen sollte nun freylich wohl so ein kleines Schmäußchen parat seyn; aber was heute nicht ist, kann morgen geschehen.

W. Esch. Wir werden vielleicht morgen schon reisen.

Storr. Ey pfuy! das wäre nichts, daß Sie mich da so ums Schmäußchen prellen wollten; es ist ja so eine Hochzeit ohne Sang und Klang. Nein, an so einem Ehrentage muß man vergnügt und lustig seyn, und da bin ich gar so gerne dabey. Lassen Sie mich nur alles veranstalten, ich will Ihnen schon mit dienen. — Können ja gleich die Dresdner Dames mit dazu bitten, und der alte Doktor Esch ist auch angekommen und bey mir abgetreten; der macht sich ein Vergnügen draus, und macht gerne so was mit.

W. Esch (hastig). Ist er da? (Für sich:) Gott was wird das werden!

Julie. Wilhelm, Wilhelm, fasse Dich!

Storr. O es ist ein lustiger Mann, und macht seinen Schnörkel wenns aufs Spaßen ankömmt. Ein bischen geradezu, so nach alter deutscher Art ist er nun wohl: aber er meynts denn doch immer gut.

W. Esch (für sich). Wollte Gott du redetest wahr! (Laut:) Herr Lizentiat, wir reisen morgen mit dem frühsten. Lassen Sie uns Pferd und Wagen besorgen.

Storr. Ey was der Tausend! das kann ich doch unmöglich zugeben. Ein junges

Ehepaar nach der ersten Brautnacht so Knall und Fall Haydi davon! — Es läßt ja nicht anders, als wenn Sie die Braut gestohlen hätten. Nein, Herr Baron, ich bin ein alter Knabe: aber mein Seele! vor Mittags kriegten Sie mich nicht aus den Federn.

W. Esch. Diesmal kann es nun schon nicht anders seyn. Bestellen Sie uns Pferde, und morgen mit Tagesanbruch reisen wir.

Storr. Nun aber, Herr Baron, Sie wissen doch, wir haben ja noch gar nichts mit einander abgemacht!

W. Esch. Alles bleibt in Ihren Händen bis dahin. Geben Sie mir vor der Hand nur hundert Louisd'or. Wenn wir zurückkommen —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Jeremias.

Jeremias. Der Herr Doktor Esch kommt eben; er hat schon lange auf Sie gewartet.

Storr. Ah um Verzeihung, Herr Baron! ich muß ihm doch entgegen gehen.

(Storr geht hinaus.)

W. Esch. Gott, Julie! er kommt, er kömmt!

Julie.

Julie. Faß nur Muth, mein Wilhelm, vielleicht —

W. Esch. Ah sie kommen! — Hurtig hier ins Nebenzimmer! (Gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Storr und Doktor Esch.

D. Esch. Guten Tag, guten Tag, alter Knabe!

Storr. Ey sieh da, mein alter Freund Esch! Willkommen, willkommen! Woher denn des Landes, woher denn?

D. Esch. Ich muß Dich doch noch einmal sehen, alter Schulkamerad, ehe Freund Hain mit Dir davon galoppirt. He?

Storr. Ja da hats Zeit! der soll mir nur kommen, ich will ihm die Wege weisen.

D. Esch. Sapperment, alter Bursche! Du hast Dir noch ein recht tüchtig Wänstchen zugelegt; hast wohl gar noch Lust ein Loch in die Welt hinein zu leben?

Storr. Das wollt ich meynen! Jezt fang ich erst recht an zu leben; und so wie ich bin, nehm' ichs noch mit dem jüngsten Burschen auf.

D. Esch. Bist Du immer noch ein züchtiger Junggeselle?

Storr. Ja, Gott sey Dank!

D. Esch. Bruder, Du bist mein Seel ein ordentlicher Widerspruch! Versorgst die halbe Stadt mit Männern und Weibern, und hast selbst nicht das Herz in den großen Orden zu treten.

Storr. Ja das Herz hätt ich nun wohl: aber es hat Dir sonst seinen Haken. Man triffts nicht immer so wie mans wünscht: entweder sie sind mir zu jung oder zu alt; zu arm oder zu reich; und siehst Du, Herr Bruder, ich denke so: was rechts oder gar nichts!

D. Esch. Getroffen, Bruder, getroffen! Es ist ein kützlicher Handel; es giebt so viele Nieten dabey — Wie gehn denn die Affairen jezt bey Dir?

Storr. Je nun, Gott sey Dank! es findet sich immer ein Bissen Brodt; das ist Dir ein Handel der immer geht. Ich habe die Sache einmal in Schwung gebracht, und bin bekannt: da giebts beständig was zu fischen. Die reichen Mädel besonders, das ist mein Hauptartikel. Da findet sich beständig ein Schwarm junger Herren, die sich mit

ihrem

ihrem Geldbeutel überworfen haben: und das sind Dir meine besten Kunden; die müssen mir denn tüchtig bluten, wenn ich so eine Partie zu Stande bringe. Da hab' ich so eben eine Mariage mit meinem Mündel ins Reine gebracht.

D. Esch. Mit Deinem Mündel? das ist mir nicht lieb. Ich hatte einmal so eine Absicht mit meinem Sohne. Was Henker! das Mädel muß ja noch blutjung seyn?

Storr. Was wollte sie blutjung seyn? sie ist 18 Jahr, und hier zu Lande will das was sagen, wenn man ein Mädchen so lange hüten soll. Sie wär freylich lange weg, wenn ich sie so hätte verschleudern wollen.

D. Esch. Daß Du mir nicht ein Wort davon geschrieben hast! Ihr Vater war so ein alter Bekannter von mir, und ich hätte das Ding so gern gesehen. — Nun was ist zu machen! Wer hat sie denn gekriegt?

Storr. Ein Edelmann, Herr von Blum aus Göttingen.

D. Esch. Sapperment! ein Dutzbruder von meinem Sohne?

Storr. Kennst Du ihn?

D. Esch. Zwar nur aus Briefen meines Wilhelms: aber die Familie ist brav, die kenn' ich.

Storr. Nun das ist mir doch lieb, das Zeugniß hat sie hier auch. Sieh nur, ich mache meinen herrlichen Schmuh bey der Sache. Der junge Herr ist verliebt, und versteht sich auf die Vormundschaftsrechnung wie ich auf die Arzneykunst. Es wird Dir ein fetter Bissen für mich.

D. Esch. Nun, wenn Du sie nur gut versorgt hast, was ist zu machen! Gott weiß so, ob mein liederlicher Junge wieder zum Vorschein kommt!

Storr. So? führt er sich nicht gut auf?

D. Esch. Denk mal, Lizentiat, denk einmal. Komm ich Dir von ohngefähr nach Göttingen, und will den Jungen so im Vorbeygehen mit besuchen: hat ihn doch der Teufel über Dick und Dünne fortgeführt; ist er Dir doch meiner Seelen schon über 2 Monat fort, und hier in Berlin!

Storr. Ey ey ey! das hör ich nicht gerne, das ist gar nicht fein von dem jungen Herrn.

D. Esch. Kost mir der Bube so schönes sauer verdientes Geld; hat mir in einem Jahre durchgebracht was ich in fünfen zusammenkurirt habe: und spielt mir obendrein den Streich!

Storr. Studirt er denn Jura?

D. Esch. Freylich!

Storr. Ah da mußt Du es nicht so genau nehmen! Wir Juristen haben seit langen Jahren das Prärogativ, lustiger als andre Gelehrte zu leben. Ein junger Mensch muß ein bißchen den Wüstling machen, das werden hernach die besten Leute. Er wird schon wiederkommen. — A propos, Herr Bruder, nimms nicht übel, ich muß nur meinen Leuten eins und das andre anordnen. Mein junges Ehepaar will morgen reisen, und da hab ich denn noch eins und das andre zu veranstalten.

D. Esch. Schon reisen? — O laß mich wenigstens das Mädchen sprechen. Ich kanns doch nicht übers Herz bringen, die Tochter meines alten Freundes nicht noch einmal zu sehen.

Storr. Ah! eben kommt sie da her. Liebes Julchen — ah, Fräulein Braut, oder Frau Baronesse, wollt' ich sagen — Der Herr Doktor Esch, ein alter Freund Ihres seligen

Herrn Vaters, möchte gern die Ehre haben, Sie kennen zu lernen.

Julie (mit einem sehr anständigen Kompliment). Viel Ehre für mich, mein Herr Doktor!

D. Esch (für sich). Sapperment, ein herrliches Mädchen! Ich möchte den alten verwünschten Lizèntiat gleich bey den Ohren kriegen, daß er mir den Streich gespielt hat.

Storr. Um Verzeihung! ich muß Sie einen Augenblick allein lassen. (Storr geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Doktor Esch und Julie.

D. Esch. Verzeihen Sie, Madmosell, meiner Neugierde. Ihr Vater war mein Freund, wir waren ein Herz und eine Seele; hatten auch so ein Projekt im Kopfe — Aber — es ist vorbey! — Nehmen Sie nur nicht übel, wenn ich grade weg mit Sie spreche! Komplimente sind meine Sache nicht. — Lieber Gott, was Sie groß und hübsch geworden sind! Wenn der Alte wiederkommen sollte, was würde der Freude haben! — Ich hätte das Ding wissen sollen — Nun es ist vorbey — Sie sind also wirklich verheirathet?

Julie.

Julie. Diesen Nachmittag, lieber Herr Doktor.

D. Esch. Nun ich wünsche tausend Glück dazu! Wenn Sie nur gut versorgt sind. Es wäre mir freylich lieber es wäre nicht; wenn Sie noch ein paar Jahr gewartet hätten, bis mein Sohn etwas gelernt hätte, hätt ich Sie lieber selber gern zur Schwiegertochter gehabt: aber es ist eben das, der Bube folgt mir so nicht, und legt sich auf die liederliche Seite — Haben Sie denn gut gewählt?

Julie. Wenn Zuneigung und Liebe glücklich macht: so sind wirs gewiß. Ein einziger Umstand ist nur der mich beunruhiget; er hat mich ohne Wissen seines Vaters gewählt.

D. Esch. Ohne Wissen des Vaters? das ist freylich falsch, das hätt er nicht thun sollen. Aber lassen Sie's nur gut seyn: wenn der Vater das junge Weibchen sehen wird, ist der Streit gehoben. Sapperment! der Vater müßte ein Dummkopf seyn, wenn er mit dem Sohne zanken wollte.

Julie. Aber er ist ohne Wissen des Vaters von der Universität fortgegangen; hat ihm kein Wort davon geschrieben, und der Vater soll ein rauher, harter Mann seyn.

D. Esch. Das ist er, das ist er, der alte Baron! es ist ein alter Isegrimm, ich kenn' ihn recht gut. Es ist freylich ein Bock den er geschossen hat, weil Sie nicht von Adel sind: aber lassen Sie mich nur machen, ich will mich der Sache unterziehen, vielleicht kann ichs ins Gleis bringen. Ihr Vater hat mir manchen Freundschaftsdienst erwiesen, ich müßte ein Schurke seyn, wenn ichs jezt nicht erwiederte. Freylich wird der Alte Augen machen: — aber geschehen ist geschehen! Sie müssen denn dem Alten brav zu Leibe gehn, hübsch kläglich thun, mitunter ein Tröpfchen geweint: mein Seel! da fangen Sie den Alten. Gegen Weiberthränen hält sich kein Mann.

Julie. O liebster, bester Mann! Sie brechen mir das Herz. So viel Güte, so viel Freundschaft verdient meine ganze Aufrichtigkeit. Wissen Sie, mein Geliebter ist nicht von Adel.

D. Esch. Ah desto besser für Sie! desto gleicher ist die Partie! Dabey verlieren Sie nichts, liebes Kind, da Sie nicht von Adel sind; wenns nur sonst ein braver Kerl ist, der das Seinige gelernt hat.

Julie. O Sie kennen seinen Vater recht gut; er wohnt in Kassel. —

D. Esch. Wohnt in Kassel? — Sapperment! Wie heißt er, wie heißt er?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen und Wilhelm Esch, der unbemerkt herein gekommen war.

W. Esch. Wilhelm Esch, der zu den Füssen seines Vaters liegt, seine Vergebung zu erflehen.

D. Esch. Tausend Sapperment, Junge! bist Du des Henkers? Du? Du verheirathet?

W. Esch. Ich habe gefehlt, mein Vater, ich habe gefehlt: aber hier steht die Ursache meines Fehlers; zürnen Sie wenn Sie können.

D. Esch. Nein das ist zu toll, das ist zu toll! Das heißt mit dem Vater Komödie gespielt. Was Teufel noch einmal sind das für Streiche? Läufst von der Universität weg, verschleuderst Deine Zeit und Dein Geld; spielst den Baron, und hintergehst ein braves Mädchen, die Du mit in Dein Unglück hineinziehest?

W. Esch. Nein mein Vater, ich habe sie nicht hintergangen; hab' ihr vor unsrer Verbindung alles entdeckt, und der Engel blieb mir treu —

D. Esch. Nun das war brav von Dir, Mädchen, das war brav! (Drückt ihr die Hand.) Das muß ich loben, daß Du Dich nicht blos in den Baron verliebt hattest. Aber tausend Sapperment, Kinder! das Ganze taugt nichts, kann nicht bleiben.

Julie. Gütigster, bester Vater! Sie versprachen mir vorhin, mein Fürsprecher zu seyn; wünschten sogar eine Verbindung mit Ihrem Sohne — Wollten Sie Ihr Wort zurücknehmen?

D. Esch. Ja, liebes Mädchen! das ist hier der Fall nicht mehr. Es ist mir leid um Dich: aber machs da mit dem saubern Burschen aus. Was zum Henker wollt ihr denn machen? Mit der Frau auf die Universität ziehen? Mein Seel, eine ganz neue Art zu studiren!

Julie. Ich habe Vermögen, liebster, bester Vater; es ist hinreichend uns beide zu unterhalten.

D. Esch. Niks niks niks niks! Den Müssiggänger machen, unserm Herr Gott die Tage abstehlen? Sapperment, Wilhelm! wenn Du da nichts fühlst, da sich nicht Dein Stolz empört und das Blut Dir ins Gesicht treibt: dann mag ich nichts von Dir wissen, dann geht wohin ihr wollt, macht was ihr wollt; aber sagt nicht, daß ihr einen Vater habt, und wir sind auf immer geschiedene Leute.

W. Esch.

W. Esch. Aber mein Vater, der Fehler ist einmal geschehen, und —

D. Esch. Schlimm genug daß er geschehen ist! da sitzt eben der Knoten! er hätte nicht geschehen sollen. Da handeln wir und agiren wir ohne Kopf und Sinn in den Tag hinein, so wie's nur unsern Lüsten schmeichelt. Der alte Vater? ha! um den bekümmern wir uns nicht! Was ists denn nun mit einem Vater? Und mag er schreyen und lermen, der Fehler ist geschehen: er muß denn schon Ja sagen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und Lizentiat Storr.

Storr. Nun was der tausend, da ist ja mein junges Pärchen! — Nun was meynst Du, Herr Bruder, ists nicht ein schmuckes Paar? — — Aber was der Kukuk! ich glaube gar, Leutchen, ihr habt euch gezankt? — Ho ho! das junge Weibchen Thränen in Augen? — Je was der tausend ist denn vorgegangen?

D. Esch. Schöne Streiche, wahrhaftig! Du bist mir ein Eheprokurator, das muß wahr seyn! kennst Deine Leute.

Storr. Nun nun, Herr Bruder, ich will nicht hoffen — Was tausend hätt ich denn versehen?

D. Esch. Kennst Du den saubern Baron? — Es ist mein Sohn wenn Du's wissen willst.

Storr. Blitz und Hagel! Dein Sohn? Und hätt' mir so eine Nase aufgesetzt, mich so zum Narren

Narren gehabt? — Ey ey ey ey! das ist mir ein schöner Streich, da bin ich einmal recht geprellt! Aber Herr, das soll Sie nicht so ausgehen, ich weiß mir Hülfe zu schaffen: dem Himmel sey Dank! wir haben eine Obrigkeit, die Recht und Gerechtigkeit handhabet, und —

D. Esch. Alter Dummkopf, bist Du toll? Was hast Du wider ihn einzuwenden? He? Ist er kein ehrlicher Mann?

Storr. Alles gut, alles gut: aber es bleibt doch immer ein Falsum, und —

W. Esch (zum Lizentiat). Herr Lizentiat, was Baron Blum versprochen, wird Wilhelm Esch als ein ehrlicher Mann halten.

Storr. Indeß, Herr Bruder, wenn Du und Julchen es zufrieden sind: so hab ich nichts wider. Ich will der Mann just nicht seyn, der die Leutchen unglücklich macht —

Julie. Vollkommen zufrieden! Ich war von allem unterrichtet, lieber Herr Vormund. — Helfen Sie uns nur den Vater erweichen —

Storr. Je was tausend, Doktor, Du wirst doch keine Umstände machen? Hast ja selbst diese Partie für Deinen Sohn gewünscht! Nun da hat er sie ja: was ist denn nun mehr?

D. Esch. Gut; die Sache ist einmal geschehen, das kann ich nun schon nicht mehr ändern; aber mein Sohn, Du gehst wieder auf die Universität, vollendest Deine Studien; die junge Frau bleibt indeß hier, und —

W. Esch (bittend). Mein Vater —

Storr. Ey warum nicht gar, das geht gar nicht an! Wer wird die jungen Leutchen wieder trennen wollen? Nein nein nein! Was Gott zusammenfügt, soll kein Mensch scheiden!

D. Esch. Aber tausend Sapperment —

Storr. Tausend Sapperment hin, tausend Sapperment her! was kann das helfen? man muß doch auch die Klugheit obwalten lassen, und nicht immer seinem eigensinnigen Kopfe folgen. Was würden denn die Leute sagen —

D. Esch. Aber zum Henker, was werden sie denn so sagen? Den Vater für einen Knaben erklären, mit dem die Kinder Haschemann spielen?

Storr. Vernünftige Leute werden wohl einsehen, daß man zu geschehenen Dingen das Beste reden muß. Du würdest doch nicht den jungen Mann so prostituiren und ihn wieder auf die Universität zurückschicken? Laß sie hier bleiben; die Leutchen haben ja zu leben; es soll nicht lange dauern, soll er in einem profitabeln Aemtchen sitzen. Ueberdies wird's ja so alle mit der Praxin; die Advokaten kommen ja so aus der Mode — Frisch frisch, Alter! her mit der Hand!

Julie. Bester Vater!

W. Esch. Verzeihung, Verzeihung!

(Storr nimmt ihm halb mit Gewalt die Hand und legt sie in der Kinder ihre.)

D. Esch. Also muß ich! —

Storr. Nun nun, sie werdens nicht wieder thun. Nicht, Kinderchens?

(Julie und W. Esch küssen ihres Vaters Hände.)

Julie. Wie glücklich machen Sie uns, bester Vater!

W. Esch. Verzeihen Sie Ihrem reuigen Sohne!

Achter Auftritt.

Die Vorigen und die Hofräthinn.

Hofräthinn. Ah! endlich find ich Sie einmal! Ist das erlaubt so hinter dem Berge zu halten?

Julie. O liebe Freundinn, was sich alles verändert hat! Wünschen Sie mir Glück; vorhin war ich die Braut des Baron von Blum, jetzt bin ich die Frau des Wilhelm Esch.

Hofräthinn. Wilhelm Esch, meines Vetters? Wo ist denn der?

D. Esch. Da steht er, wie gefällt Ihnen der Spaß?

Hofräthinn. Allerliebst romanhaft, mit Tante Olympia zu reden: doch wir wollen mit einander aufheben. Wissen Sie also, lieber Herr Lizentiat! ich habe mich Ihnen unter dem Namen Demoiselle Bach annoncirt: aber Sie werdens nicht übel nehmen, ich bin die Hofräthinn Blunt aus Dresden.

(Alle bezeigen ihre Verwunderung.)

D. Esch. Tausend Sapperment! wieder eine Maskerade! hat man je toller Zeug gehört! Also habt ihr sie nicht einmal gekannt? Und der Pinsel von Manne giebt solche Narrheiten zu?

Hofräthinn. Seyn Sie stille, lieber Onkel, ich möchte Ihnen sonst Vorwürfe machen,

daß

daß Sie mich zu einer Heirath beredeten, die mich unglücklich gemacht hat.

D. Esch. Sie hat mein Seele Recht!

Julie. Also sind wir nun noch näher mit einander verbunden? Einen Kuß, liebes Mühmchen!

Hofräthinn. Tausend für einen, beste Freundinn! Der Himmel gebe Ihnen mehr Vergnügen in Ihrer Ehe als mir!

(W. Esch macht ihr ebenfalls das Kompliment ꝛc.)

Storr. Nun was der tausend wär mir denn das! so hätten Sie mich ja auch zum Narren gehabt? Ey ey ey, Frau Hofräthinn, mit alten Leuten muß man nicht so spaßen. Nun muß ich Sie ja wieder ausstreichen in meinem Buche, und das umsonst und um nichts!

Hofräthinn. Darüber wollen wir uns schon vergleichen, Herr Lizentiat.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, der Hofrath und der Hauptmann Wild.

Hofrath (ein Gemälde in der Hand haltend). Donner, Kinderchen, nehmt Theil an meiner Freude! Da bringt mir der Herr Hauptmann das Urtheil des Paris von Van der Werf, nach dem ich Jahr und Tag vergeblich herumreise. Ich möchte närrisch werden vor Freuden! Hauptmann! Sie sind mein einziger, mein bester Freund! lassen Sie sich tausendmal umarmen! (Er umarmt ihn sehr feurig.)

D. Esch. Sapperment, Nichte! Dein Mann ist toll geworden!

Storr. Sind das der Herr Gemahl? Ey ey ey!

Hofrath. Fordern Sie, lieber Freund, fordern Sie! sagen Sie, was wollen Sie haben? — Donner! Ihr Onkel, das ist mir ein Mann! — Kinderchen, seht nur her, seht nur! habt ihr je so was gesehen? Nun, Herr Hauptmann?

Wild. Mein Onkel hat mir das Stück ganz überlassen, und ich muß gestehen, ich setze einen hohen Preis darauf.

Hofrath. Donner! so fordern Sie doch nur, fordern Sie was Sie wollen. Wollen Sie 1000 Louisd'or? — Sie sollen sie haben! Wollen Sie 2000? Auch die sind parat.

D. Esch. Nun glaub ich Dir bald, Nichte, daß Du unglücklich bist.

Storr. Der Herr Hofrath sind außerordentlich hitzig.

Wild. Nicht für 4, nicht für 10,000 Louisd'or!

Hofrath. Donner! Herr Hauptmann! was wollen Sie denn?

Wild. Wissen Sie, was Sie heute für einen Preis drauf setzten? Mein halbes Vermögen, und meine Frau obendrein! Ich bin mit dem obendrein zufrieden.

Hofrath. Herr Hauptmann, Sie spaßen!

Wild. So gewiß ich vor Ihnen stehe, so gewiß ist mirs um keinen andern Preis feil.

Hofrath. Herr, Sie machen mich zum Narren! — Kinderchen, hört nur einmal an.

D. Esch. Ein ganz neuer Handel, mein Seele! und nicht übel ausgedacht!

Wild. Sie haben die Wahl: entweder, oder —
(Nimmt ihm das Gemälde aus der Hand, und stellt sich als wolle er gehen.)

Hofrath. Donner, Herr Hauptmann, so warten Sie doch! — Lottchen, Lottchen, was meynst Du? — Herr Bruder, Herr Schwager! so rathet mir doch!

Storr. Je nun, da könnten Sie dem Herrn Hauptmann schon mit dienen. Wenn es die Frau Gemahlinn zufrieden ist, so können Sie bald geschieden werden. Hier zu Lande macht das gar keine Schwierigkeit. Ich will den ganzen Handel über mich nehmen.

Hofrath. Wirklich, Herr Lizentiat, wirklich? — Aber Lottchen, wie meynst Du denn? so rede doch!

Hofräthinn. Was würde es helfen? Mein Schicksal ist ja doch entschieden. Sie können ja Ihre Freude über den vortheilhaften Handel kaum verbergen! Also ists am besten, sich geduldig darein zu finden.

Hofrath. Lottchen, Lottchen! ists möglich? — (Umarmt sie:) Donner Weibchen, wie glücklich machst Du mich! — Nimm's nur nicht übel, Kindchen, hörst Du? — Du verlierst doch nichts beym Tausche.

(Der alte D. Esch giebt seinen Verdruß und Aerger auf allerley Art zu verstehen; spuckt aus; stößt den Stock auf die Erde, redet auf seinen Sohn hinein ꝛc.)

Hofrath. Da, lieber Hauptmann, nehmen Sie sie hin, ihr Vermögen können Sie auch in Empfang nehmen. — Hier ist die Frau!

Wild. Und hier das Gemälde! Und nun bin ich der glücklichste Mann auf Gottes Erdboden.

Hofrath. Nun hab ich das seltenste Stück von allen Kabinetten der Welt. (Zeigt das Gemälde:) Sehn Sie einmal das sanfte, schöne, herrliche Kolorit! Was für ein Umriß, was für Haltung! — Wie schön, wie hinreißend!

(Der Hofrath läuft mit dem Gemälde davon.)

Wild (zeigt auf die Hofräthinn). Sehn Sie einmal diesen herrlichen Wuchs, diese blühende Wange, diesen bezaubernden Mund! — Glücklicher, glücklicher Tausch!

(Er küßt ihr mit vieler Wärme die Hand.)

Storr. Nun ich gratulire, ich gratulire! — Herr Hauptmann, ich bitte mich nicht dabey zu vergessen: denn das ist als eine ganz neue Mariage zu betrachten.

Zehnter und letzter Auftritt.

Die Vorigen, Olympia und D. Linse.

D. Linse. Nein beym Himmel! das ist ein offenbarer Betrug, Mamsell, und das leid' ich nicht! Ich will mir schon Recht schaffen; die ganze Welt ist auf meiner Seite.

Olympia. Grausamer! ist das der Dank für meine Zärtlichkeit? Mir solche Vorwürfe zu machen?

D. Linse. Ich habe Sie ja gar nicht heirathen wollen, Mamsell; das Billet war ja an die Mamsell hier, und —

D. Esch. Tausend Sapperment, Schwester, was giebts denn? was hast Du denn mit dem Herrn da?

Olymp. Lieber Bruder, das ist ja mein Doktor! Er kommt zu mir, und sagt mir die verliebtesten Dinge vor; und das war auch alles recht gut; endlich schreibt er mir hier durch meine Nichte ein Billet, er habe Anstalt zur Trauung gemacht, und bestellt mich im Thiergarten— (Der D. Linse will immer reden: aber sie läßt ihn nicht dazu kommen.) Ich opfre mich für den Undankbaren auf, gehe mit ihm zum Altar; wir werden in bester Form getraut: und nun will er auf die Hinterfüsse treten.

D. Linse (weinerlich). Ich habe Sie ja aber gar nicht gewollt. Ich habe die Nichte gewollt, und da haben sie mir die Tante untergeschoben.

Storr. Je sehn Sie doch, Herr Doktor! das ist ja ein recht artiges Qui pro quo! Ich sagte es Ihnen wohl heute früh: es wird wohl die Tante werden!

D. Esch. Nun tausend Sapperment, Herr Doktor, können Sie denn die Augen nicht aufthun? Sie werden doch beym Henker sehen, ob Sie die Nichte oder die Tante erwischt haben?

D. Linse. Je sie hatte die verzweifelte Kappe um, und ich habe ein bischen ein blödes Gesicht. Es ist mir nur um die Mama; ich machte mir soviel nicht draus: aber wahrhaftig, ich glaube sie jagt uns zum Hause hinaus. Ich weiß noch, was sie sagte, wie ich in Wagen stieg: Fritzchen, unter 20000 Thalern bring mir keine ins Haus!

Wild. Du dauerst mich, armer Doktor, wahrhaftig. Aber weißt Du was: willst Du sie wieder los seyn, so nimm Dienste. Ich will Dich bey meiner Kompagnie enrolliren, und morgen bist Du wieder frey.

Storr. Je, lieber Herr Doktor, behalten Sie doch die Mamsell Olympia Wintergrün. Wenn der schwindsüchtige Vetter stirbt, hat sie 30000 Thaler, die Rente ungerechnet.

D. Esch. Wahrhaftig, da hast Du Recht, Lizentiat. Da steht der Bursche: allem Ansehen nach kann ers nicht lange mehr machen.

W. Esch. Behalte Dein Weibchen, lieber Doktor! Du kömmst in meine Familie, sie ist meine Tante. Wir wollen's bey der Mama schon verantworten. Frisch frisch!

Wild. Doktor, mach nicht viel Umstände, ich gehöre nun auch zur Familie, Du kennst mich.

D. Linse. Ich sehe schon ich muß, ich mag wollen oder nicht: dasmal bin ich gottlos geprellt.

Olymp. Grausamer! Sie verdienen so viele Zärtlichkeit gar nicht.

Storr. So recht, Kinderchen, so recht! Und nun, dächt' ich, sorgten wir für ein anständig Schmäußchen. Drey Mariagen und noch keine Hochzeit: das ist zu viel!

Ende des Stücks.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bretzner, Christoph Friedrich,

Liebe nach der Mode Lustspiel in 5 Akten

Leipzig 1781

P.o.germ. 1231#Beibd.5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118101-0
VD18 14410958-001